27. Jahrgang. Mittwoch, 3. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14965. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Dezbr. Die Commission der Congoconferenz verwies den Entwurf der Schifffahrtsacte betreffs des Congo an eine Subcommission, um redactionelle Abänderungen vorzunehmen. Die Subcommission besteht aus Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Englands, Portugals und Belgiens. Der Vertreter der letzteren Macht, Lambremont, wird bis übermorgen der Commission über die Arbeiten der Subcommission Bericht erstatten.

— Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft unterzog den Antrag des Hrn. Wedell-Malchow auf Abänderung des Reichsstempelgesetzes einer vorläufigen Erörterung und verwies denselben an eine Commission.

— Sämmtliche Fractionen berathen heute Abend über die Stellung zu dem Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriirungsgesetzes, welcher morgen zur Berathung kommt. Nur die Nationalliberalen hatten schon am Tage eine Berathung darüber. Sie wollen morgen vor der Sitzung noch einmal zusammentreten. An ihrer ablehnenden Stellung zu dem Antrage und an dessen abermaliger Annahme durch die große Mehrheit ist wohl kein Zweifel.

— Die Budget-Commission beendigte heute die Berathung des Etats des auswärtigen Amtes, der mit einigen, meist von Seiten des Centrums beantragten Abstrichen zur Annahme gelangte. 30 000 Mark für die zoologische Station in Neapel wurden einstimmig bewilligt. Alsdann begann die Commission die Durchberathung des Militäretats, und zwar zunächst des Kapitels 19, höhere Truppenbefehlshaber betreffend. Der Kriegsminister v. Schellendorff gab Erläuterungen zu den Mehrforderungen. Nach drei Uhr sind die Commissions-Mitglieder zu einer Geheimhaltung der empfangenen Aufschlüsse verpflichtet worden. Nach längerer erregter Debatte wurde die Berathung ohne Beschluß vertagt.

— Die Kaiserin, welche gestern Abend hier eintraf, hat, nach einer Meldung der „Kreuz-Ztg.", ihre Gehübungen fortgesetzt und ist fast vollständig wieder hergestellt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." spricht sich entschieden gegen die von verschiedenen Parteien im Reichstag eingebrachten socialpolitischen und Arbeiterschutzanträge aus. Wer in socialpolitischer Beziehung wirken wolle, möge dies innerhalb des socialpolitischen Programms der Regierung thun.

— Die „Post" fordert die Regierung zur Reform der Spiritussteuer in der Richtung des vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vorgeschlagenen Consumsteuer auf, sie spricht sich für Erhöhung des Weizenzolles aus.

— Nach der „Kreuzztg." sind die Vorbereitungen zur Errichtung einer überseeischen Bank soweit gefördert, daß nichts weiter fehlt, als der Beschluß, mit der Gründung zu beginnen. Die Bank soll mit Privatkapital begründet werden, die Leitung und Aufstellung der Reichsbank obliegen. Die Regierung wolle eine diesbezügliche Vorlage nicht einbringen, sondern erwarte die Initiative dazu und fernere Förderung vom Reichstage.

— Der „Reichs-Anzeiger" bringt die Ernennung des Regierungsraths und Hilfsarbeiters im Reichsjustizamt Kayser zum Geheimrath und ständigen Mitglied des Reichsjustizamts, ferner die des Bergmeisters Berg zum Regierungsrath und ständigen Mitglied im Reichsversicherungsamt.

— Die conservative „Braunschw. Landesztg." bringt einen mit A. W. unterzeichneten Artikel zu Gunsten des Herzogs von Cumberland. Nach dem Tageblatt dürfte derselbe die Meinung eines Ministers und Mitgliedes des Regentschaftsrath zum Ausdruck bringen, der wahrscheinlich bald aus dem Ministerium austreten würde. Die übrigen vier Mitglieder des Regentschaftsraths seien unter sich einig und erstrebten in erster Linie die Verständigung mit dem Reiche und Preußen.

— In Schloß Primkenau in Schlesien erfolgte gestern die Verlobung der Prinzessin Caroline Mathilde von Schleswig-Holstein, geboren 1860, einer jüngeren Schwester der Prinzessin Wilhelm, mit Prinz Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

— Julius Ruppel, früher Buchdrucker der hiesigen Antisemiten, starb gestern, verlassen von seinen Parteifreunden, in großer Dürftigkeit.

München, 2. Dezember. Die „Allgemeine Zeitung" meldet, daß der König Ludwig den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst den Professoren Duncker und Curtius in Berlin, Alfred Meißner in Bregenz, Adolf Wilbrandt in Wien und Franz Liszt verliehen hat.

Bern, 2. Dez. Der Nationalrath wählte zu seinem ersten Präsidenten Stössel-Zürich (Radical), zum Vicepräsidenten Bezzola-Graubünden (Radical). In das Bureau wurden drei weitere Radicale und ein Ultramontaner gewählt.

London, 2. Dezbr. Die neue Bill über die Neueintheilung der Wahlbezirke beruht auf folgenden Prinzipien: Alle Wahlflecken unter 15 000 Einwohner gehen in den Landbezirken auf, die Wahlflecken zwischen 15 000 und 50 000 Einwohnern erhalten einen, die zwischen 50 000 und 165 000 zwei Vertreter. London erhält 28 Vertreter, Liverpool 9, Glasgow und Birmingham je 7, Manchester 6, Sheffield und Leeds je 5.

— Courtney, der parlamentarische Secretär des Schatzamts, hat seine Entlassung eingereicht, weil das neue System den meisten Wahlbezirken nur einen Vertreter gebe und keine Sicherheit für die Vertretung der Minoritäten biete.

Paris, 2. Dezbr. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet, daß im Gegensatz zu dem Rundschreiben des Ministerpräsidenten Ferry an die diplomatischen Agenten, die Cholera sei erloschen, gestern der Spitalarzt Rivière in der Akademie der Wissenschaften einen Bericht verlas, nach welchem vom 23. Nov. bis gestern 66 neue Cholerakranke in die Pariser Spitäler gebracht wurden, von denen 19 starben. In Spitalbehandlung standen gestern noch 99 Cholerakranke. Von den Kranken, die sich in Privatpflege befinden, spricht Rivieres Statistik nicht.

Paris, 2. Dezbr. In der heutigen Sitzung der Tarifcommission legte der Minister des Ackerbaues die Gründe für eine Erhöhung der Getreidezölle auf 2,60 Frcs. dar. Er erklärte, das sei das annehmbarste Maximum. Die Regierung beabsichtige keine weitere Erhöhung, sondern eine Verringerung oder Abschaffung der Getreidezölle, sobald die Umstände es erlauben.

Charkow, 2. Dezember. Die Gerichtskammer hat die Erhebung der Anklage gegen die Theilnehmer an den bekannten beim Zollamte in Taganrog vorgekommenen Mißbräuchen beschlossen. Unter 38 Angeklagten, von denen 18 Staatsbeamte sind, befinden sich der Verwalter des Zollamtes, Namens Nikitenko, sowie der als Millionär bekannte Mari Valiano. Der Prozeß wird Mitte Februar stattfinden.

Cairo, 2. Dezbr. In dem Prozesse der Staatsschuldenkasse gegen die Regierung entschied der Gerichtshof dahin, daß die Handlungsweise der Regierung ungesetzlich war, da nur ein internationales Finanz-Comité competent gewesen wäre, das Liquidationsgesetz abzuändern. In Folge dieses Beschlusses müssen alle Beamten, welche Gelder an die Regierung statt an die Schuldenkassen gezahlt haben, dieselben zurückerstatten.

Reichstag.

6. Sitzung am 1. Dezember.
(Schluß.)

Abg. **Stiller**-Lübeck (freis.): Mit Hrn. v. Huene stimme ich darin überein, daß man seinem nationalen Gefühl am besten Ausdruck giebt durch eine möglichst einsichtige und sachliche Kritik der Vorlage. Wie ein rother Faden durchzieht die Motive der Hinweis, daß wir anderen Nationen nachstehen hinsichtlich der selbstständigen Schnell-Dampferverbindungen. Das ist richtig, aber es beweist nicht, daß auch unsere Handelsbeziehungen nicht gleichen Schritt mit denjenigen anderer Nationen gehalten hätten. Nach meiner Erfahrung ruhen unsere Handels- und Rhedereiverhältnisse auf völlig gesunder Basis. Gerade diese Gesundheit bethätigt sich darin am meisten, daß wir nicht in überraschender Schnelle einen Punkt erreicht haben, auf dem an eine gedeihliche fernere Entwickelung kaum zu denken wäre. Wir müssen erwägen, ob wir nicht vielleicht durch die Dampfersubventionen unserm Handel nach außen einen allzu jähen Aufschwung ertheilen, mehr als es wünschenswerth ist. Es sollte doch zwischen Post- und Güterdampfern unterschieden werden; und da möchte ich doch einmal ein sachverständiges Urtheil haben, an welchem Punkt der Welt das bestehende Schiffsmaterial nicht hinreichend sein soll für die Beförderung unserer Waaren und Güter. Ich habe niemals einen Mangel in dieser Beziehung empfunden; sondern nur einen Mangel an Absatz. (Sehr richtig! links.) Man müßte daher vor Allem nachweisen, daß wir deutschen und speciell wir hanseatischen Handelsleute es an einem den wirklichen Bedürfnissen entsprechenden Angebot hätten fehlen lassen. Die Concurrenz mit unseren Nachbarländern, die vielfach kapitalskräftiger sind, ist ja gewiß nicht leicht. Wenn aber nur die Summen ins Gefecht geführt werden, welche England, Frankreich, Holland für ihre Schnelldampfer hergeben, so ist es doch wohl bekannt, daß, obwohl Frankreich 20 Mill., England nur 11 Millionen hergiebt, der französische Handel auch nicht annähernd mit dem englischen concurriren kann, und daß die französischen Rhedereien gerade durch die Staatssubventionen heruntergedrückt sind. (Sehr wahr! links.) Wo hätte z. B. jemals die französische mit der deutschen Rhederei concurriren können? Die deutsche Rhederei aber, die sich ohne jede Hilfe entwickelt hat, kann auf dem ganzen Erdenrund mit jeder anderen Flagge concurriren. Die etwaige bessere Beschaffenheit der englischen Schiffe wird völlig ausgeglichen durch die Tüchtigkeit, Nüchternheit und Energie der deutschen Seeleute. Für die Briefbestellung kommt es nicht darauf an, daß die Briefe mit deutschen Dampfern, sondern daß sie pünktlich und schnell befördert werden. Bei der projectirten Beförderung um das Cap herum würden aber unsere Landsleute in Ostafrika ihre Briefe erst in 50 bis 60 Tagen erhalten, während ihnen dieselben jetzt mittelst der englischen Linien über Aden in 30 bis 35 Tagen zukommen. Von Hamburg nach Australien ferner besteht schon jetzt die sehr lebensfähige Slomanlinie, mittelst deren die Fracht für die deutschen Waaren gegen früher, wo dieselben mit englischen Linien befördert wurden, um die Hälfte ermäßigt worden ist. Diese Slomanlinie, die so segensreich gewirkt hat, sollte man doch nicht durch eine Staatsdampferlinie in Frage stellen. Nicht nur die Rhederei der Nordseehäfen würde empfindlich dadurch beoroht werden, sondern auch die seefahrende Bevölkerung an der Ostsee, die sich jetzt schon in Folge des Zolltarifs von 1879 in arger Nothlage befindet, würde in Mitleidenschaft gezogen werden. Unsere deutschen Seeleute würden dann noch mehr als gegenwärtig auf fremden Schiffen Beschäftigung suchen. Unser Seemannsmaterial für die Marine aber wird keineswegs auf diesen großen Schnelldampfern herangebildet, sondern es wird gerade gewonnen an Bord der kleinen Handelsfahrzeuge. Sollen ferner unsere Dampferlinien mit den französischen und englischen wirksam concurriren, so müßten sie nicht nur eine größere, als die in der Vorlage projectirte, Geschwindigkeit haben, sondern sie müßten auch mindestens alle 14 Tage, und nicht nur alle 4 Wochen gehen. Nach sehr sachgemäßen Berechnungen, die in der „Hamburger Börsenhalle" aufgestellt waren, sind die zur Herstellung der 3 Postdampferlinien nöthigen Kosten auf mindestens 11 800 000 ℳ veranschlagt (hört, hört!); und auch diese Summe würde bei einer vierzehntägigen Verbindung nicht ausreichen. Daß für Ostasien, dessen Verhältnisse mir genau bekannt sind, Mangel an Post- oder Güterbeförderung vorliegt, bestreite ich. Es giebt dort schon viel zu viel Dampfer. Die „Deutsche Dampfschiffsrhederei" läßt ihre Dampfer alle vier Wochen nach China und neuerdings auch nach Japan gehen. Ich sage mit Stolz, daß unsere Consularberichte den andern Nationen als Muster dienen, daß das Leben und Eigenthum unserer Landsleute in den chinesischen und japanesischen Vertragshäfen ebenso sicher ist wie in der Reichshauptstadt. An der Hand dieses Consulatswesens hat die deutsche Kaufmannschaft alle Aussicht, auch weiter so gedeihlich fortzuschreiten, daß wir keineswegs jetzt selbstständig mit großen Staatsmitteln einzugreifen nöthig haben. Da wir die jetzige Entwickelung unseres Handels mit dem Osten hauptsächlich der Energie der hanseatischen Kaufleute verdanken, so sollten wir doch gewiß die jetzigen Rhedereiverhältnisse berücksichtigen und nicht ohne Weiteres den Stab über sie brechen, wie das unfehlbar geschehen wird, wenn wir die kräftigen Dampfersubventionen so ohne Weiteres bewilligen. (Beifall links.)

Abg. Graf **Holstein** (cons.): Von allen Deutschen in der Fremde, insbesondere den Consuln, wird eine derartige directe Postverbindung gefordert. Wenn die anderen Nationen Subventionen zahlen, können wir es auch. Daß die Rhederei durch die Dampfersubvention geschädigt werde, bestreitet der Bericht der Kieler Handelskammer. Die finanzielle Lage des Reiches ist zu berücksichtigen, aber mit diesem Vorbehalt muß man der Vorlage zustimmen.

Chef der Admiralität v. **Caprivi** weist darauf hin, daß die Maschinisten und Heizer für die Marine auf den Postdampfern erzogen würden.

Staatssecretär **Stephan**: In einem Bericht an den Präsidenten der französischen Republik aus dem Mai 1884 heißt es: Die subventionirten Dampferlinien fördern die Handelsbewegung mächtig und eröffnen ihr neue Wege. Von den 11 Milliarden des auswärtigen französischen Handels entfallen 10 Milliarden auf den Im- und Export zur See. Hierzu liefern die Seepostlinien ihren reichlichen Beitrag. Sobald eine subventionirte Dampferlinie unsern Verkehr mit einem überseeischen Lande herstellt, nimmt auch unser Massenaustausch außerordentliche Verhältnisse an. Wir haben dies gesehen in Bezug auf Indien und China, die Laplata-Länder, Brasilien, die Antillen, Mexico und vor Allem auf Nord-Amerika. Diese Seepostlinien stehen gegenwärtig mit etwa 27 Millionen auf unserm Budget; aber diese Ziffer ist gering im Vergleich mit den Vortheilen, welche unser Handel und unsere Industrie daraus zieht. Redner führt noch eine Aeußerung aus der französischen Kammer an. Herr Stiller hält die vorhandenen Verbindungen mit Asien für völlig ausreichend; nach den Stimmen aller Kaufleute, die dort gewesen sind, nach allen Consulatsberichten ist das Gegentheil der Fall. Zwischen den englischen und französischen Verbindungen, die alle 14 Tage erfolgen, liegt ein Zeitraum von 11 Tagen, binnen welchem überhaupt kein Schiff nach Asien geht. Gerade in diese Lücke soll der deutsche Dampfer fallen. Die Slomansche Linie leistet Vortreffliches, das erkenne ich rückhaltlos an, aber das macht mich gegen die Fehler der Linie nicht blind; die Motive führen ja den Mangel regelmäßiger Fahrzeiten und den erheblicher Fahrgeschwindigkeit ausdrücklich auf. Die Dampfer dieser Linie sind demnach für Eilgüter nicht concurrenzfähig, sie absorbiren von dem deutsch-australischen Waarenverkehr nur einen relativ geringen Theil, entsprechen somit der Bedeutung nicht, welche Australien als Absatzgebiet deutscher Industrieproducte hat und haben wird. Mit dem Bau von 16 18 großen Dampfern, darunter Dampfern 1. Klasse werden zahllose Arbeiter beschäftigt werden, denn die Schiffe sollen auf deutschen Werften erbaut und fertig gestellt werden. Ich zweifle nicht, daß es diesmal gelingen wird, im Einverständniß der Mehrheit der Vertreter der Nation dieselbe dieser Wohlthaten theilhaftig zu machen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Grad** (Els.) spricht für die Vorlage, wie er die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismark für wohlthätig erklärt.

Abg. **Woermann**-Hamburg (nat.-lib.) bestreitet dem Abg. Stiller, daß genug Schiffe vorhanden und daß durch die Subvention die Rhederei geschädigt werde. Man darf trotz des Deficits die Ausgabe von 5 Mill. Mark nicht scheuen, sie ist kein Luxus, denn gerade in schlechten Zeiten darf man den Kopf nicht hängen lassen, sondern man muß vorwärts arbeiten. (Sehr richtig! rechts.) Der ziffermäßige Nachweis, ob das Unternehmen, kaufmännisch gerechnet, richtig ist, oder nicht, das ist Nebensache. (Zuruf links: So!) Ja, m. H.,

8

Leila.

Erzählung von Hans Warring.
(Fortsetzung.)

Hardt hatte sich niedergesetzt, sie stand neben ihm und zog spielend die kurzen Locken seines Haares durch ihre schlanken Finger.

„Halt, halt, mein schöner Herr, nicht zu schnell! Was Du so kurzweg über Bord werfen willst, war bis jetzt meine einzige Liebe, die Hoffnung meiner Zukunft, der Zweck meines Lebens!"

„Wohl, es war! Jetzt aber ist es nicht mehr so!"

„Ich hatte meine Kunst schon manches Jahr geliebt; ehe ich Dich kennen lernte. Willst Du, daß ich der alten Liebe um einer neuen willen untreu werde?"

Hardt fuhr auf und blickte rasch empor.

„So hast Du wirklich nur gespielt, so ist Deine Liebe eine Lüge? Es war Dir wirklich um weiter nichts zu thun, als um Befriedigung Deiner Eitelkeit?"

„Wie kannst Du so fragen, Liebster, Einziger? Runzele nicht die Stirn, verbittere uns nicht die erste Stunde unseres Glückes!"

„Ich kann es Dir nicht ersparen, Leila, Du mußt wählen zwischen Deinem Berufe und mir!"

„Ich thue es nicht, ich halte Euch beide fest!"

Wieder umschlangen ihn ihre Arme. Er fühlte ihren Athem an seiner Wange, das Pochen ihres Herzens an dem seinigen.

„Es ist nicht in meine Macht gegeben, Dir die Wahl zu ersparen, meine Stellung verbietet es, daß meine Frau als Schauspielerin öffentlich auftritt," sagte er mit gepreßter Stimme.

„Als Schauspielerin! Wie verächtlich Du das zwischen den Zähnen hervorknirschst, und doch liebst Du diese Schauspielerin!"

„Nicht die Schauspielerin, sondern das Weib liebe ich. Ich ehre die Kunst, Leila, aber dennoch —

„Aber dennoch möchtest Du durch nichts in dem Wesen Deiner Frau daran erinnert werden, daß sie ihr einst angehörte! Und das sagst Du, der Du mich liebst, was wird also Deine Familie sagen, die mich nicht liebt?"

„Auch in meiner Familie wirst Du die Stellung einnehmen, die meiner Gattin gebührt."

„Mir graut vor allen den Kämpfen, vor dem hartnäckigen Bestehen auf etwas, was man mir ebenso hartnäckig verweigert, vor Familienzwist und Familienlangeweile, vor dem strengen, prüfenden Blick Deiner Mutter und vor ihrem Unwillen über meine leichten, wenig ehrwürdigen Manieren. Schütze mich und schütze sie davor."

„Dieser Kampf muß durchgekämpft werden, ich kann es weder Dir noch ihr ersparen. Wenn Ihr Euch kennen gelernt habt, werdet Ihr Euch schätzen und schließlich lieben. Du hast Dich Dein Lebelang nach Mutterliebe gesehnt, weshalb solltest Du meiner Mutter nicht eine gute Tochter werden?"

„Weshalb? Weil wir uns ewig abstoßen, weil wir in keinem Gedanken uns begegnen werden. Schüttele nicht den Kopf! Ich habe Dir gesagt, daß das einzige wirklich Gute in mir meine Wahrhaftigkeit ist. Und diese Wahrhaftigkeit zwingt mich, Dir zu sagen, daß Du Dich mit Illusionen trägst. In mir liegt nicht der geringste Keim der häuslichen Tugenden, mit denen Deine Phantasie mich für spätere Zeiten schmückt. Ich liebe Dich, ich bin jung, ich bin heiter, ich bin gutherzig, das ist das Beste, was ich von mir zu sagen weiß. Mehr bin ich nicht, und mehr werde ich, fürchte ich, nie werden. Hältst Du das für genug, um vor den kritischen Blicken Deiner Mutter zu bestehen? Hältst Du es für genug, um Dein Lebensglück darauf zu gründen, das Glück eines ernsten, pünktlichen, an soldatische Ordnung und Regelmäßigkeit gewöhnten Mannes? Ach, ich fürchte, Liebster, schon im ersten Jahre unserer Ehe flöge Deine Liebe zum Dache hinaus!"

„Du traust mir nicht viel Tiefe und Beständigkeit zu", sagte Hardt mit umwölkter Stirn.

„Ich traue Dir mehr zu, als irgend einem andern Menschen, aber für vergänglich und wechselnd halte ich alles, was auf Erden lebt! Ich weiß, daß im beständigen Zusammenleben mein unpünktliches, unruhiges, von einem zum andern hastendes Wesen Dir zur Qual werden würde. Du würdest schnell dazu gelangen, den Tag zu verwünschen, der Dir eine so störende Gefährtin zugesellte! Ich habe mir sagen lassen, daß die Liebe leichter an täglichen Nadelstichen verblute, als an einer großen Wunde. Und ich will nicht, daß die Deine sterbe, während die meine noch in voller Lebenskraft steht!"

„Du unterschätzest uns beide, Leila! Weshalb sollte ich nicht Geduld und Nachsicht üben können gegen die Frau, die ich liebe? Weshalb solltest Du nicht können, was tausend andere Frauen vermögen: die Pflichten gegen Gatten und Haus höher stellen, als ungeregelte Gewohnheiten und Neigungen?"

„Diese Gewohnheiten und Neigungen liegen aber in meiner Natur, sie hängen zusammen mit dem Berufe, den meine Seele erfaßt hat!"

„Sie werden sich ändern, wenn ein anderer Beruf Dein Leben und Herz ausfüllt!"

„Nie, nie! täusche Dich nicht! Es graut mir vor den trivialen Pflichten einer Hausfrau! Ich kann meine Kunst nicht aufgeben, ihr entsagen, hieße einen Mord an meiner Seele begehen!"

„Hardt war bleich geworden bis in die Lippen. Er erhob sich rasch.

„Auch ich liebe meinen Beruf, auch ich will ihn nicht aufgeben! O, ich sehe, worauf diese Scene hinausläuft! Wie ein Narr bin ich in die Falle gegangen, die Sie mir gestellt! Sie haben ein frivoles Spiel mit mir getrieben, während ich Ihnen das Beste bot, was ich zu vergeben habe! Wir wollen uns trennen, leben Sie wohl!"

„Halt!" rief Leila, sich ihm in den Weg werfend und sich an seinen Arm klammernd, „gehe nicht fort, ich kann und will ohne Deine Liebe nicht leben! Was frage ich nach Menschensatzungen, meine Liebe steht mir höher als sie! Habe ich die Menschen von einer Seite kennen gelernt, daß mir an ihrer Meinung etwas gelegen sein könnte? Beide, meine Liebe und meine Kunst schätze ich höher als sie, und ihretwegen will ich weder der einen noch der andern entsagen!"

IV.

Leilas Gastspiel ging fort mit immer sich vergrößerndem Erfolg. Ein Gefühl der Lebensfülle und Schaffenslust, der Ruhe und Sicherheit im wogenden Gewühl der Welt war über sie gekommen und gab den Gestalten, die sie schuf, eine Kraft und Lebenswahrheit, die alles hinter sich ließen, was sie bisher erreicht hatte. Ihr Blick hatte sich erweitert, er drang in Tiefen, die ihr früher wie mit Schleiern bedeckt gewesen waren. Eine warme Glut der Leidenschaft durchleuchtete ihr Spiel und riß jeden mit sich fort, der sie sah. Sie hatte recht gehabt, als sie gesagt, man habe sie mit Mißtrauen aufgenommen. Denn erst in allerjüngster Zeit hatte hin und wieder eine Stimme in der Presse sich hören lassen, die einen günstigen Bericht über eine junge Kunstnovize brachte, die einige Gastrollen an diesem und jenem Theater irgend einer Mittelstadt gegeben. So wenig war ihr Name noch bekannt gewesen, daß die Ankündigung ihres Gastspiels bei dem verwöhnten und kritischen Publikum der Residenz eine Art von Unwillen erregt hatte über eine Intendanz, die sich gefalle, obscure Persönlichkeiten zu bringen. Dieser Unwille hatte auch in der Tagespresse Ausdruck gefunden. Nun aber waren es gerade dieselben Blätter, die früher am lautesten gegen sie gesprochen, welche jetzt am eifrigsten ihr Lob sangen. Sie mußten zugeben, daß die Intendanz gut unterrichtet gewesen sei, als sie Leila zu einem Gastspiel zugelassen, daß sie selten einen glücklichern Griff gethan. Mit jedem Auftreten steigerte sich die Bewunderung für dieses eminente Talent. Und an dieser Bewunderung erstarkte die junge Künstlerin, sie wuchs über sich selbst hinaus. Durch die Glückesfülle, die über sie hereingebrochen, fühlte sie sich, wie auf Flügeln emporgehoben. Erwiderte Liebe und befriedigter Ehrgeiz! Das eine, das ihr so fern gelegen, daß sie kaum daran zu denken gewagt, und das andere, das sie sich mit voller Glut der Seele ersehnt, aber selbst in ihren kühnsten Träumen nicht zu erhoffen gewagt, beides war jetzt ihr eigen! Es gab Augenblicke, wo ihr Können sie selbst überraschte, wo sie wie von lichter Höhe herabschaute auf die Leila, die einst gezittert und gebangt, gezweifelt und gefürchtet hatte. Die freudigste Zuversicht war in ihr. Sie glaubte an sich selbst, sie wußte jetzt, daß sie nach dem Höchsten in ihrer Kunst die Hand ausstrecken dürfe.

Die nächste Rolle, in der sie auftrat, war die der Krimhild in Hebbels Nibelungen. Sie hatte dieselbe aufs sorgfältigste studirt. Sie hatte ge-

Sie haben einen kleinlichen Standpunkt. (Lebhaftes Bravo rechts; Lachen links.) Die Hauptsache für ein kaufmännisches Unternehmen ist, sich im Allgemeinen der gesunden Lage eines Unternehmens zu versichern, weil doch Rentabilitätsberechnungen als solche nicht zutreffen. (Lebhafter Widerspruch links.) Das sind die allgemeinen Gesichtspunkte (Abg. Richter: Ja sehr allgemein!), die mich bestimmen, für die Subvention zu stimmen. Es muß aber bei derselben die Geschwindigkeit der Dampfschiffe den Schiffen anderer Nationen ähnlich sein. So werden die bestehenden Rhedereien in ihrem Bestand nicht geschädigt werden. Nothwendig müssen die Dampfer Schiffe erster Klasse sein, um concurrenzfähig zu sein. In der Zeit der Telegraphen und Telephone wird kein Mensch behaupten, daß es nicht nothwendig sei, auch auf dem Meere vollständig und kräftig einzutreten für diese vermehrte Pünktlichkeit und Schnelligkeit.

Abg. Graf Behr: Die Freiconservativen würden für die Vorlage stimmen, haben aber nichts gegen die Verweisung an die Commission. Die Cultur wäre niemals fortgeschritten, wenn man überall nur die Verzinsung des aufgewandten Kapitals im Auge gehabt hätte. Verzinsen sich denn die 20 Mill. für den Gotthard?

Abg. Bamberger: Ich finde vorerst die Vorlage nicht annehmbar. Darin sind wir aber Alle jedenfalls einig, daß sie eine sorgfältige Prüfung verlangt, und auch ich verschließe mich durchaus nicht der Möglichkeit, mich von sachlichen Gründen überzeugen zu lassen, falls ich im Irrthum gewesen bin. Mit dem, was weggeblieben ist, bin ich völlig einverstanden. Namentlich der Gesichtspunkt, daß die Post das wesentliche Interesse dabei sei, ist ebenso wie das Marineinteresse bei Seite geschoben. Noch ein sehr wesentlicher Fortschritt ist der, daß wir heute die Dampfersubventionsfrage und die Colonialpolitik getrennt behandeln können. Ich bin kein prinzipieller Gegner einer solchen Dampfer-Subvention; wenn man mir beweist, daß wirklich große Aussicht ist, das zu erreichen, was man uns dafür verspricht, bin ich auch im Prinzip geneigt, darauf einzugehen. Meine Zweifel stehen rein auf dem Boden der nüchternen Thatsachen, indem ich das nicht für erreichbar halte, was den meisten vorschwebt. Analogien helfen in diesen Dingen nicht. Man hat uns den Gotthard vorgeführt. Da erinnere ich, daß den Gotthardtunnel die Reichsregierung hauptsächlich in militärischem Sinne vorschlug, daß außerdem das Reich als Eisenbahnbesitzer sowohl als sämmtliche deutschen Eisenbahnen ein directes Interesse hatten, ihre eigenen Eisenbahnlinien weiter zu befruchten durch diesen Betrieb. Wenn uns aber hier auch die Berliner Canalisation vorgeführt ist, so muß dagegen bemerkt werden, daß man Berlin nicht canalisirte, um mit dem Ertrage ein gutes Geschäft zu machen. In der Thronrede ist uns ausdrücklich gesagt, es sollten diese neuen Dampferlinien dazu dienen, den Export unserer Fabrikate zu vermehren. Das ist der rohe Kern der Bestrebung, die in dieser Vorlage ausgedrückt ist. Es ist nicht einmal von der Hebung der Rhederei die Rede, denn die spielt in dem ganzen Mittellande, das sich so sehr für diesen Gegenstand begeistert, eine untergeordnete Rolle, und die Rhederei selbst hat sich so entschieden gegen diese Vorlage ausgesprochen, daß es sonderbar wäre, ihr eine solche Wohlthat aufdrängen zu wollen. Hr. Woermann hat uns zum Beweise, daß die Rhederei und die Kaufmannschaft dergleichen Dinge wünschen, englische Citate gemacht. Wir haben auch französische Citate gehört. Erlauben Sie mir dafür, Ihnen ein deutsches anzuführen. 1881 wollte die deutsche Reichsregierung die Dampfschifffahrt ähnlich wie jetzt unterstützen. Gegen die Subventionen aber hat die Handelskammer von Hamburg mit Zustimmung der ganzen Kaufmannschaft in einer Eingabe sehr nachdrücklich vor solchen Unterstützungen gewarnt. Ich will zur Widerlegung des Abg. Woermann darauf hinweisen, wie dort betont wird, daß man sich garnicht vor der französischen Subvention, eben so wenig wie vor der englischen fürchte, und man gar keine Veranlassung habe, den alten Grundsatz der völligen Freiheit aufzugeben. Die französische Rhederei klage über die von den subventionirten Linien bereitete Concurrenz. (Hört! hört! links.) Durch eine Subvention würden eine Menge deutscher Schifffahrtsunternehmungen entstehen, für die kein rechter Bedarf ist. Die Concurrenz dieser neuen Linien mit den alten würde zu einer gegenseitigen Vernichtung führen. Die Handelskammer bezieht sich bei dieser Eingabe auf eine besondere Beilage, die von der Hamburger Rhederei ausgegangen ist. Darin heißt es u. A.: „Deutschlands Schifffahrt und Deutschlands Handel haben sich bisher gegenüber der durch staatliche Mittel begünstigten Mitbewerbung anderer Nationen in gedeihlicher Weise entwickelt, obgleich jene Begünstigungen zum Theil viel höher waren, als die neuerdings der französischen Rhederei bewilligten. Es ist nicht zu besorgen, daß durch diese neuerliche Unterstützung jene Entwicklung bei uns ernstlich könnte beeinträchtigt werden." Diese interessante Schrift ist unterzeichnet von allen angesehenen Rhedern, und ich finde darin im Original auch den Namen „Karl Woermann" (Heiterkeit). Damit erhalte ich eine nicht unpatriotische Unterstützung für meine Anschauung, daß man jedesmal die Rhederei hier aus dem Spiel lassen kann. Die Frage ist einfach die: welche Vermehrung unseres Absatzes haben wir zu erwarten, wenn wir 12 bis 13 neue Schiffe nach den 3 oder 4 bekannten Richtungen einlegen? Ich behaupte, keinen nennenswerthen! daß etwas mehr dabei abfallen kann, wer will das bezweifeln. Welche Gründe werden uns angegeben, um wahrscheinlich zu machen, daß diese neueingelegten Schiffe ein Bedürfniß wären zum besseren Absatz unserer Producte? Selbst auf die Schnelligkeit als solche wird kein Gewicht gelegt. Aber welche Wichtigkeit hat denn diese Schnelligkeit und Regelmäßigkeit für den Waarenverkehr? Nur ein Theil der Waaren hat das Bedürfniß der Schnelligkeit. Es giebt ja überhaupt drei Arten von Schiffen, die Segelschiffe, die ja noch immer eine ansehnliche Rolle spielen und wohl nie ganz verschwinden werden, die Frachtdampfer, die nur gehen, wenn sie Ladung haben, und endlich die raschen und regelmäßig gehenden Schiffe. Nun sehen Sie die Liste der Waaren an, die die Anlage uns gebracht hat und geben Sie sich selbst die Antwort, ob nicht ein großer Theil dieser Waaren, schwer wiegende oder sehr sperrig, nach wie vor theils mit Frachtdampfern, theils mit Segelschiffen werden verfrachtet werden, einfach deswegen, weil eine Menge Waaren die theure Dampferfracht nicht vertragen. Schon hierdurch reducirt sich die Wichtigkeit des Gegenstandes, dann aber auch noch dadurch, daß es, abgesehen von der Schnelligkeit, auf die Pünktlichkeit der Ablieferung bei diesen Waaren nur zu einem ganz kleinen Theil ankommt. Wenn Sie die Consulatsberichte lesen, die Berichte aus den letzten Jahren von Sydney, von Shanghai, selbst von Ceylon und China, überall tönt es uns entgegen: Der Waarenmarkt ist überfüllt, es wird auf Vorrath geschickt. Nur ein kleiner Theil der Geschäfte geschieht in der Weise, daß plötzlich per Brief oder Telegraph bestellt wird, eine Quantität Waaren zu schicken, die zur rechten Zeit da sein muß; der größere Theil wird so gemacht, daß entweder der überseeische Kaufmann auf voraussichtlichen Bedarf bestellt, oder daß der diesseitige Kaufmann Waaren auf Consignation hinüberschickt und abwarten will, ob sie verkauft werden. Dazwischen liegen die sog. Saisonartikel, Modeartikel, die in einem gewissen Augenblick da sein müssen. Für diesen kleinen Theil ist pünktliche Ankunft sehr wichtig; für den allergrößten Theil hat diese pedantische Pünktlichkeit den behaupteten Werth nicht. Wenn die Vorlage anführt, daß selbst der Verkehr mit Streichhölzern sich durch den Curs der österreichischen Lloyddampfer geändert habe, so dürften wir allerdings in Bezug auf diesen überseeischen Verkehr noch Wunderdinge erleben. Ich hielt bis jetzt Streichhölzer nicht für einen Gegenstand, der um seiner selbst willen mit Schnelldampfern verfrachtet werden müßte. Für Streichhölzer wird eine so niedrige Fracht bezahlt, daß, wenn unsere künftigen Dampfer davon leben sollten, wir nicht mit 5 oder 10, auch nicht mit 15 Mill. Subvention auskämen. Es ist ferner eine ganz naive Auffassung vom Wesen des Kaufmanns, wenn man es für wichtig hält, mit welchem Schiffe es seine Waaren versendet. Wir selbst haben das größte Interesse, unseren Absatz dadurch zu fördern, daß wir uns fremder Vermittelung bei guter und billiger Gelegenheit bedienen. Wenn durch diese Subvention von 5 Millionen die deutsche Industrie aus der Verlegenheit käme, so würde ich derselben mit Freuden zustimmen. Das sind aber nur vage Hoffnungen. So gut wie die fremden Schiffe uns bisher genützt haben, würde die Vermehrung unserer Schiffe auch den Fremden nützen. Nach Allem, was hier erwähnt ist, werden die fünf Millionen wirklich der deutschen Production nicht so sehr nutzen. Die Aussicht, daß wenn der chinesische Krieg beendet sein wird, wir ernten werden, was wir jetzt säen, ist Speculations-Betrachtung, die für das Budget nicht gelten kann. Es ist sodann bekannt, daß in der ganzen Welt ein kritischer Zustand zwischen Production und Consumtion eingetreten ist, ein Zustand der Hypertrophie; und ich meine, wenn man doch Vorsehung spielen will, man viel eher die Aufgabe hätte, abwiegelnd als stimulirend hier einzuwirken. Es ist nicht immer gleichmäßig sicher und gut, den Unternehmungsgeist zu ermuthigen. In Holland sind aber die beiden ansehnlichsten Unternehmungen, welche das Colonialgeschäft unterstützen, auf eine fürchterliche Weise zusammengebrochen, die holländische Colonialbank und die holländisch-indische Bank. Erkundigen Sie sich doch über die Lage der Geschäfte in England und Amerika, in Belgien, in dem so blühenden Hafen von Antwerpen. Wir sind in einer höchst interessanten, aber noch zu großen Prüfungen berufenen Uebergangsepoche der ganz modernen Industrie mit ihrer ganzen Technik, die, auf einen früheren geringen Consum zugeschnitten, plötzlich auf einen viel größeren Consum eingerichtet würde. Wir haben dabei durch die ungeheure Beschleunigung der Transportmittel ein Zwischenstadium verloren, das früher da war. Mit Staatsmitteln nun die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, daß man einen Reiz ausübt, der sich hinterher als verderblich zeigen könnte, das muß ich für höchst bedenklich halten. Die Vergleiche mit dem Ausland bezüglich der Postsubvention passen nicht. England hat in Asien 200 Millionen Unterthanen, und sein Verkehr nach Asien, Afrika und Neu-Seeland beträgt jährlich 32 Millionen Postsäcke; der unsrige im Ganzen nur 1½ Millionen. Für England liegen wirklich große Postinteressen vor; deshalb gehören auch die englischen Subventionen weit mehr in den Post-, als in den Handels- und Marineetat. In Frankreich bahnen sich immer Interessenvertreter durch Connexionen und Patronage den Weg zum öffentlichen Budget. Was haben aber die Franzosen mit ihren Subventionen erreicht? Sie zahlen an Subvention mehr, als ihre eigenen Handelswaaren nach China betragen. Wenn sie die Waaren, die sie nach China schicken, ins Wasser werfen und keine Subvention zahlen würden, so würde das Land ein gutes Geschäft machen. Also auf Frankreich kann man nicht exemplifiziren. Trotz der ungünstigen Finanzlage würden wir für die Ausgabe stimmen, wenn sie productiv wäre. Sie könnte ja dazu helfen, über das Deficit wegzukommen. Es fragt sich nur, ob wir uns so an unserem eigenen Zopfe aus der Verlegenheit ziehen werden. Freunde der Vorlage wie Herr Benda geben ja selbst zu, daß vorläufig von einer Productivität nicht die Rede sein kann. Die Gönner der Sache behaupten, es bringt Gewinn, ich behaupte, es bringt Verlust, und nun sage ich, wir sind nicht in der Lage einen Verlust zu riskiren, und ich finde es heute bedenklicher als je, auf diese Vorlage einzugehen. (Bravo! links.)

Fürst Bismarck: Der Vorredner hat constatirt, daß in der jetzigen Vorlage ein Zusammhang mit der Colonialpolitik nicht ausgesprochen sei. So viel ich mich erinnere, war ein solcher Zusammenhang auch in der vorjährigen Vorlage nicht ausgesprochen. Der Zusammenhang ist nur hergestellt worden durch meine Erklärung in der Commission, daß ich zu einer Colonialpolitik nicht den Muth haben würde, wenn die Sonde, die an die damalige Vorlage angelegt wurde, den Beweis lieferte, daß ebensowenig Stimmung für überseeische Unternehmungen im Reichstag vorhanden sei, wie zur Zeit der Samoavorlage. Um eine überseeische Politik mit Erfolg treiben zu können, muß jede Regierung in ihrem Parlamente eine in nationalem Sinne geschlossene Majorität hinter sich haben. Ich bin durch die Niederlage der Regierung in der Samoafrage lange Zeit abgehalten worden, etwas Aehnliches wieder vorzubringen. Ich habe jetzt den Moment für geeignet gehalten, wenn aber diese Frage nach dem Maßstabe aufgefaßt wird, wie der Vorredner sie eben auffaßte, so erinnert mich das lebhaft an meine frühesten Beziehungen, die ich zu der preußischen Politik in meinen provinziellen Verhältnissen gehabt habe. Als der Bau einer Eisenbahn von Berlin nach Magdeburg projectirt wurde, da erklärte die damalige preußische Regierung unter dem Einfluß des älteren Ministers v. Bodelschwingh, sie hätte ganz genau den gesammten Verkehr, den Post- und Frachtverkehr zwischen Berlin und Magdeburg und Berlin und Leipzig bisher lieferte, festgestellt und hätte sich überzeugt, daß das Quantum von Verkehr nicht eine einzige Eisenbahnlinie ernähren könnte. (Heiterkeit rechts.) Die Berechnung des Ministers v. Bodelschwingh war ganz gewiß ebenso correct und vielleicht umfänglicher und genauer gewesen, als diejenige, die der Abg. Bamberger uns vorhin aufgestellt hat. (Heiterkeit rechts.) Die Subvention der Gotthardbahn ist nicht nur militärischen Gründen erfolgt — dem stände ja die Neutralität der Schweiz entgegen —, sondern, um den deutschen Export zu fördern. Der Abgeordnete hat ferner von der augenblicklichen Hypertrophie der Geschäfte gesprochen, es wäre jetzt nicht der Moment, mit solchen Vorlagen vorzugehen. Ich habe einmal dagegen einzuwenden, daß, wenn Sie heute die Vorlage ablehnen, Sie geraume Zeit, glaube ich, zu warten haben werden, ehe eine Regierung wieder eine ähnliche zu machen den Muth haben wird. Im Uebrigen aber schien mir aus den Aeußerungen des Abgeordneten nach dieser Richtung hin eine Art pessimistischer Auffassung hervorzuleuchten, die ich nicht theilen kann. Es schien, ich will nicht sagen, nach dem Satze: Alles Bestehende wird ruinirt werden, aber er schien doch zu vermuthen, daß vieles zu Grunde gehen könne, daß aus den Ruinen neues Leben erst erblühen werde, und daß man sich erst bei diesem neuen Leben betheiligen solle. (Heiterkeit rechts.) Ich kann hier nicht die Absicht haben, Jemanden zu meiner Meinung und der der Regierung zu überreden; ich würde es nicht wagen, in dieser Beziehung den Fractionsbeschlüssen vorgreifen zu wollen, die uns nachher mit Macht, ich möchte sagen, felsenartig entgegentreten, in Form der kurzen Mittheilung „die Fraction hat beschlossen". Damit ist die Sache abgethan. Wozu die Discussion? Wozu sollen wir dem Lande noch unsere Zeit vergeuden? Es wird sich auch gewiß etwas Anderes im Sinne der Fractionstaktik finden, um der Regierung einen Korb zu geben, wenn sie mit einer anderen Vorlage kommt, und ich muß sagen, ich würde den Muth nicht haben, diese Vorlage zu erneuern, ich würde das Anderen überlassen. Wenn der Abgeordnete ferner das Deficit, in dem wir uns augenblicklich befinden, als Motiv für seine Stellungnahme angeführt hat, so muß ich sagen, daß ein Deficit im Reichshaushalt nicht vorhanden ist, und daß ich gegen diesen unberechtigten, ungesetzlichen Ausdruck protestire. Der Reichshaushalt kennt kein Deficit; es treten die Umlagen ein, und da ist ein Deficit nicht möglich. Wenn das Deficit ein Product der Armuth der deutschen Nation wäre, wäre es etwas Anderes, aber Keiner von Ihnen wird in nachweislicher Weise bestreiten können, daß, seitdem die neue Wirthschaftspolitik, die Schutzzollpolitik die Nation von ihrer Blutarmuth befreit hat (Sehr richtig! rechts), die Wohlhabenheit der Nation, Handel und Wirthschaft, das Wachsen von Privatvermögen in erfreulicher und steigender Zunahme begriffen sind; überall sehen wir vermehrten Import, vermehrten Export, Schifffahrt in allen Häfen, wir sehen trotz der gedrückten Verhältnisse, in denen sich die bei der Landwirthschaft betheiligte Bevölkerung befindet, steigenden Luxus und Verbrauch, steigenden Verkehr und Export. Das Deficit — ich gebrauche den Ausdruck, den ich verurtheile —, das Bedürfniß nach größeren Matricularbeiträgen ist das Ergebniß der Obstructionspolitik der Oppositionspartei. Verzichten Sie darauf, so werden wir ein Deficit nicht mehr haben, halten Sie dieselbe aufrecht, nun dann entsteht zwischen uns die Frage, wer die Calamitäten, die Unfähigkeit, die Impotenz des Landes am längsten aushält. Wer aber die Schuld daran trägt, das wird bei den Wählern nicht zweifelhaft sein. (Bravo! rechts.)

(Der Reichskanzler verläßt sofort den Saal.)

Abg. Windthorst verzichtet auf das Wort.

Abg. Gerlich (auf der Tribüne schwer verständlich): Die Fortschrittspartei tritt auch heute wieder gegen die Dampfervorlage auf, obwohl ihr ablehnendes Verhalten zu dieser Vorlage im Frühjahre den Zusammenbruch der Partei bei den letzten Wahlen hauptsächlich verursacht hat. (Oho! links.) Alle anderen Staaten haben mit den Dampfersubventionen nur gute Erfahrungen gemacht. Es handelt sich bei der Vorlage um die Bethätigung des nationalen Sinnes. Daß freilich die Herren von der Fortschrittspartei keinen nationalen Sinn haben, das haben wir nur schon zu oft gefunden. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. Richter: Die Absicht des Vorredners, die Regierung zu unterstützen, ist offenbar größer als das Maß seiner Kräfte. Er meinte, die Fortschrittspartei sei bei den Wahlen zusammengebrochen. Wenn Sie wirklich an den Zusammenbruch der Fortschrittspartei glauben, was regt der Reichskanzler und Sie selbst sich denn so über die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstags auf? Umgekehrt, die freisinnige Partei ist Ihnen viel zu kräftig. Welche äußeren Beeinflussungen zu einer Verminderung unserer Mandate geführt haben, darüber werden wir noch mit Ihnen bei den Wahlprotesten reden. Unter gleichen Verhältnissen wäre von den Conservativen überhaupt Niemand in den Reichstag gekommen, am wenigsten der Vorredner. Wenn aus inneren Gründen nach dem Ergebniß der Wahlen etwas zusammengebrochen ist, so ist es das Socialistengesetz und die Socialpolitik des Kanzlers. Gerade die Industriegegenden haben stärker socialistisch gewählt als früher. Haben sie damit etwa ihre Vorliebe für die Dampfersubvention bekunden wollen? Der Vorredner am wenigsten ist berufen, uns über den nationalen Standpunkt einen Vortrag zu halten; verdankt er doch seine Wahl nur dem Zusammenhalten aller Deutschen in der Stichwahl gegen einen polnischen Candidaten. Daß er im ersten Wahlgang einige hundert Stimmen mehr als der freisinnige Candidat erhalten hat, ist Folge der Aufstellung eines besondern nationalliberalen Candidaten gewesen. Des Vorredners Wahl ist daher weiter nichts als ein Kunstproduct des Nationalliberalismus, welches durchaus nichts für Dampfersubventionen beweist. Der Reichskanzler hat, statt auf die sachlichen und nüchternen Ausführungen Bambergers irgendwie einzugehen, sich nur in allgemeinen Wendungen bewegt. Nirgend hat Bamberger sich auf Fractionsbeschlüsse berufen, und deshalb hätte es dem Reichskanzler wohl angestanden, statt die allgemeinen Ausfälle gegen das Fractionswesen — die Sache fängt nachgerade an, in der Wiederholung langweilig zu werden — zu machen, auf die sachlichen Ausführungen Bambergers einzugehen. Der Reichskanzlers beruft sich darauf, daß man früher auf die Rentabilität der Eisenbahnen auch nicht gerechnet habe. Auch diese Ausführungen hat er schon im Juni dieses Jahres gemacht. Der Reichskanzler thut gerade, als ob jetzt eine neue Dampfkraft erfunden werden sollte. Seedampfschiffe haben wir schon längst, und nur das ist die Frage, ob durch die neue Form von Unternehmungen nicht die vorhandene und künftige Entwickelung der Seedampfschifffahrt mehr geschädigt als gefördert wird. Der Reichskanzler hat von den Ausführungen des Abg. Bamberger über die Gotthardbahn irrthümlicherweise nur ein kleines Stück gehört. Nicht blos von militärischen Interessen hat Bamberger, sondern auch davon ausführlich gesprochen, daß von der Subvention der Gotthardbahn die deutschen Bahnen pecuniär interessirt waren und deshalb auch die Staaten für ihre Bahnen und das Reich für die elsässischen Bahnen Subvention zahlten. Das militärische Interesse kommt allerdings nur soweit in Frage, als uns durch die Gotthardbahn die wirthschaftliche Verbindung mit Italien offen bleibt, wenn auch ein Krieg mit einem Nachbarlande der Schweiz ausbrechen sollte. Der Reichskanzler meint, daß sich seit der neuen Wirthschaftspolitik die Verhältnisse in Deutschland erfreulich gebessert hätten und daß der Import sich beständig hebe. Der Anschlag der Zolleinnahmen beweist das Gegentheil. Gerade weil die natürliche Steigerung der Einnahmen nicht vorhanden ist, erscheint das Deficit so bedeutend. Gerade die neue Zollpolitik hat das überseeische Geschäft so geschädigt, daß die Dampfersubvention, selbst wenn sie den erwarteten Nutzen bringen sollte, es nicht aufzuwiegen vermag. Der Reichskanzler protestirt gegen den Gebrauch des Wortes „Deficit". Der Reichskanzler bildet sich immer mehr zum Sprachmeister aus. (Sehr richtig, links.) Früher hatte er nur den Gebrauch des Wortes „deutschfreisinnig" verboten. In diesem Fall ists ihm übrigens passirt, daß er nach dem Verbot des Wortes „Deficit" es selbst wiederholt gebrauchte. Allerdings ist ein Deficit vorhanden. Wie kann man von Obstructionspolitik sprechen, nachdem 129 Mill. neuer Steuern bewilligt worden sind? Wären noch mehr neue Steuern bewilligt worden, so wäre es auch noch zweifelhaft, ob nicht alsdann die Ausgaben noch weiter gesteigert worden wären, so daß auch nicht mehr Geld vorhanden wäre. Die Hauptobstruction betraf das Tabaksmonopol. Als der Kanzler von Obstructionspolitik sprach, riefen Sie (rechts: sehr richtig!) Ist Ihnen jetzt leid geworden, gegen das Tabakmonopol gestimmt zu haben? Bitte, sprechen Sie sich darüber vor dem Lande deutlich aus. Gerade weil diese neuen Subventionen nur aus erhöhten Matricularbeiträgen oder aus neuen Steuern gedeckt werden können, und auch diese Deckung durch neue Steuern zur Schädigung von Handel und Gewerbe gereichen wird, sind wir um so mehr verpflichtet, zu prüfen, ob die Ausgabe eine nützliche ist und ob der Nutzen neue Steuern rechtfertigt. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Woermann: Hr. Bamberger hat mir eine Schrift vorgehalten, die 1881 von einer Anzahl Hamburgischer Rheder ausging. Ich habe die Unterschrift meiner Firma auf dieser Schrift selbst gezeichnet. Es handelte sich damals darum, ob es nöthig sei, eine Subvention in der Art zu bewilligen, wie sie in Frankreich bewilligt war. Nach dem französischen Gesetz sollten die Dampfschiffe nach der von ihnen zurückgelegten Meilenzahl Prämien bekommen. Das ist ganz etwas anderes, wie die heutige Vorlage. Heut handelt es sich um Leistung und Gegenleistung. Im Uebrigen würde ich mich nicht schämen, es zu sagen, wenn ich in den drei Jahren meine Ansichten geändert hätte. Jeder Mensch kann lernen.

Abg. Bamberger: Der Vorredner hat nichts von dem erschüttert, was ich gesagt habe. Die erwähnte Schrift (Redner verliest den betreffenden Passus) spricht sich ganz principiell gegen jede staatliche Subvention aus.

Abg. Woermann: Heute handelt es sich aber garnicht um Unterstützung. Das ist das Wort, womit man von jener Seite die Sache verdreht. (Oho! links.) Es handelt sich um Leistung und Gegenleistung.

Abg. Richter: Dafür also, daß auf den Schiffen auch ein kleiner Postsack befördert wird, wollen Sie die zu bewilligenden Millionen als Gegenleistung ansehen! Durch diese Hinterthür schlüpfen Sie durch, um zu maskiren, daß Sie sich zum Reichskanzler bekehrt haben. Sie sind übrigens nicht der erste Hanseat, dem das passirt; der Abg. Mosle ist Ihnen darin schon vorangegangen. (Heiterkeit.)

Die Vorlage wird hierauf einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Dezember. In den Bundesrathsausschüssen ist jetzt das Postsparkassengesetz nach den würtembergischen Vorschlägen gegen die Stimmen von Sachsen und Mecklenburg angenommen worden. Baiern und Württemberg enthielten sich der Abstimmung. Das Gesetz hat gegen den ursprünglichen Entwurf so viele Abänderungen erfahren, daß der letztere fast ganz in den Hintergrund tritt.

Ebenso ist jetzt in den Ausschüssen auch der Entwurf wegen der Ausdehnung des Kranken- und Unfall-Versicherungsgesetzes auf Transportgewerbe angenommen worden. Auch hier haben viele Abänderungen, namentlich die von Preußen gestellten, Zustimmung gefunden. Nun wird das Bundesrathsplenum seine Entscheidung zu treffen haben und damit für's erste die hauptsächlich gesetzgeberische Arbeit, mit welcher sich der Reichstag in nächster Zeit zu beschäftigen haben soll, im Bundesrath erledigt sein. Freilich schweben noch manche wichtige Pläne über Steuer- und Finanz-

---

meint, alles erwogen, alles beachtet zu haben. Sie hatte sich vorgenommen, dem fertigen Ganzen nichts mehr hinzuzufügen, streng in den Grenzen desselben zu bleiben, was sie einmal als das Richtige erkannt hatte. Aber in dem Augenblicke, als sie anheben wollte zu sprechen, ging Wunderbares in ihr vor. Zum ersten Male vergaß sie, daß sie die schöne Schauspielerin Leila sei, die ihr Aeußerstes daran setzen müsse, das vielköpfige Ungeheuer vor ihr zu befriedigen, seine Stimme zu erwecken, sein tausendhändiges Händeklatschen wachzurufen. Vor ihr war alles versunken wie in Nebel, sie fühlte sich eins mit ihrer Rolle. In der Todtenstille, die sie umgab, hörte sie nur den Laut der eigenen Stimme, vernahm sie nur die Schläge des eigenen Herzens. Und über sie kam es wie Inspiration. Fernblicke thaten sich vor ihr auf, die sie früher nie gesehen. Tausend Züge voll Feinheit und Leben traten ihr aus der altbekannten Rolle entgegen. Mit jedem Augenblicke fühlte sie sich freier von der beengenden Fessel der Tradition, womit sie in Unkenntniß der eigenen Schöpferkraft sich selbst eingeengt hatte. Sie war nicht länger die Nachahmerin irgend eines berühmten Vorbildes: in ihrem eigenen Busen fühlte sie den göttlichen Urquell fließen, aus dem alles Schöne geboren wird. Als talentvolle, vielversprechende Kunstschülerin hatte sie diese Bühne betreten, als selbstständig schaffende Künstlerin verließ sie an diesem Abend das Haus. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Gedanensia. Beiträge zur Geschichte Danzigs. Drittes Bändchen: Jugendleben und Wanderbilder von Johanna Schopenhauer. Auf's neue eingeführt und mit erläuternden Notizen versehen von Dr. W. Cosack, Stadtschulrath in Danzig. Mit dem Bildniß und seiner Ansicht des Geburtshauses der Verfasserin und einem Titelbilde nach Originalzeichnungen von A. Jensen. Danzig 1884. Verlag von Theodor Bertling.

Preis elegant brosch. 2,40 ℳ, in feinem Callicobande mit Deckelpressung (das hohe Thor in Danzig im 18. Jahrhundert nach einem Stich von Chodowiecki) 3,30 ℳ.

Willkommen, wie es zu jeder Zeit wäre, ist das vorliegende dritte Bändchen der Gedanensia vornehmlich jetzt, wo mancher in Verlegenheit ist, was er aus der überreichlich angebotenen Literatur für den Weihnachtstisch wählen soll; ihm seien „Jugendleben und Wanderbilder" unserer einst viel genannten und vielgelesenen Landsmännin Johanna Schopenhauer, welche uns hier in hübscher Ausstattung aufs neue geboten werden, aus voller Ueberzeugung bestens empfohlen, denn sie sind ein Buch voll Leben und Unmittelbarkeit, nicht schablonenhaft, anspruchslos und mit einer nicht geringen Fähigkeit zu gestalten geschrieben, ein Buch, das man gerne liest, und das auch heute über das Weichbild Danzigs hinaus wieder zahlreiche Freunde gewinnen wird. Giebt doch die Verfasserin in dem lebenswarmen und treuen Bilde ihrer in und mit der Vaterstadt verlebten Jugend zugleich ein anziehendes Sittengemälde namentlich der bürgerlichen Kreise aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welches eine so verschiedenartige Beurtheilung bis auf den heutigen Tag erfahren hat, indem es die Einen als das Zeitalter der Unnatur, der stelzfüßigen Etikette, des Reifrocks und des Zopfes, des Puders und der Perrücke verspotten, während die Andern seiner als der goldenen Tage bürgerlicher Ehrbarkeit und Genügsamkeit liebend gedenken. Ich will, sagt Johanna Schopenhauer in der Einleitung, versuchen, mit leichten, aber sicheren Zügen ein Sittengemälde meiner Zeit in ihrem Fortschreiten mir und andern zu entwerfen, jener alten ehrlichen Zeit, deren Gebräuche und Lebensweise uns jetzt so fern zu liegen scheinen, als wären sie durch Jahrhunderte von uns getrennt, obgleich seit ihrem völligen Erlöschen kaum fünfzig Jahre weiter gezogen sind. Wahrheit will ich geben, reine, unverfälschte Wahrheit, ohne jede Beimischung von Dichtung, aber mit Auswahl, ohne auf eine ausführliche Darstellung aller Ereignisse meines Lebens einzugehen, die doch nur für die Wenigen einiges Interesse haben können, welche persönlichen Antheil an mir nehmen — eine weise Beschränkung, der wir gerade die reichen und anschaulichen Bilder von dem Leben und Treiben in Danzig während der Jahre 1766—1786 verdanken; es mögen von diesen hier besonders hervorgehoben werden: Herr Christophorus Moser, Doctor Richard Jameson, Adam, Kasche, Candidat Kuschel, die Beischläge, die Schimkys, die reichen israelitischen Kaufleute aus Polen, die Russen, die Prediger und Aerzte Danzigs, der Zollkrieg Friedrichs des Großen gegen unsere Vaterstadt, die erste Pockenimpfung, die Société des jeunes dames bei Mamsell Ackermann, der Dominik, die Tröstkammer, die Speicherinsel, die Gesellschaftstoilette, Pelonken. Und mit wie warmem Herzen hat „die heitere, anspruchslose alte Frau, der man im geselligen Umgange die Schriftstellerin gar nicht anmerkt," in dankbarer Erinnerung an ihre in der Vaterstadt heiter und froh verlebte Jugend gezeichnet, wie jene sich in höherem Alter, „in welchem die Freuden der Gegenwart ohnehin immer dünner aufkeimen", an den Erinnerungen ihrer rosigen Frühlingszeit aufrichtet, die sie um keinen Preis entbehren möchte, und den Schnee, der ihren Scheitel deckte, vergessen! Eine behagliche, sonnige Stimmung ist über dem Ganzen ausgebreitet und sie theilt sich von selbst den Lesenden mit, der zuweilen wohl das Buch hinlegen mag, um über dasselbe hinaus den eigenen Gedanken zu folgen und sich zu sagen, wie ist es doch so vielfach anders und besser in unserem alten lieben Danzig geworden!

Sehr dankenswerth sind die erläuternden Notizen des neuen Herausgebers, welche theils bestätigen, theils ergänzen, theils wo es nöthig war berichtigen; sie sind das Resultat angestrengter Arbeit und emsigen Suchens, was man freilich vielen in ihrer anspruchslosen Form auf den ersten Blick nicht ansieht.

× „Aus dem Waldleben. Bilder aus dem Leben im Forsthause", von Ottilie Ludwig. 2. Theil. (Verlag von Otto Hendel, Halle a. d. Saale. 1884.)

Dem im vorigen Jahre erschienenen 1. Theil des oben genannten Buches ist in diesem ein 2. Band gefolgt, der zum Theil eine Fortsetzung der Lebensschicksale der Personen des 1. Bandes enthält. Die Geschichte des Herrn Semmelmann, des ehrwürdigen Bäckermeister, der mit seinem Gelde den schönen herrschaftlichen Besitz, Schloß Birkenstein, aber leider damit nicht auch gleichzeitig Bildung und standesgemäßes Auftreten erwirbt, sich aber schließlich noch den Adel kauft, ist höchst ergötzlich geschildert. Die Jagdgeschichten, die Schilderungen des Lebens im Walde werden so manches Jägerherz erfreuen und angenehme Erinnerungen auffrischen. Das Buch, das einfach und natürlich geschrieben, ist recht geeignet, in traulichen Winterabenden im Kreise der Familie gelesen zu werden und wird auch noch Andern als Angehörigen der grünen Farbe manche heitere Stunde bereiten.

ragen, doch ist hier Alles noch in der Vorbereitung begriffen. Am Donnerstag soll eine Plenarsitzung des Bundesrathes stattfinden.

* **Berlin**, 1. Dezbr. Wie es mit den Besoldungen der höchsten deutschen Beamten gestellt ist, lehrt ein Blick in den Reichsetat, der nach dieser Richtung hin nicht ohne Interesse ist. Danach bezieht der Reichskanzler Fürst Bismarck, einschließlich 18 000 Mk. Repräsentationskosten nebst freier Wohnung, 54 000 Mk., der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Graf Hatzfeldt, einschließlich 14 000 Mk. Repräsentationskosten nebst freier Wohnung, 50 000 Mk., Staatssecretär v. Böttcher ist mit 36 000 Mk. und freier Dienstwohnung ausgestattet, der Staatssecretär des Reichs-Justizamtes, Dr. v. Schelling, bezieht 24 000 Mk. außer freier Dienstwohnung, der Staatssecretär des Reichsschatzamtes v. Burchard 20 000 Mk. nebst freier Wohnung, Staatssecretär Dr. Stephan 24 000 Mark nebst freier Wohnung. Der Kriegsminister Bronsard v. Schellendorf erhält eine Besoldung von 36 000 Mk., außerdem freie Dienstwohnung mit Mobiliarausstattung und Feuerungsmaterial, sowie acht Fourage-Rationen. Ebenso stellt sich die Besoldung für den Chef der Admiralität, v. Caprivi, welcher gleichfalls neben seinem Gehalt von 36 000 Mark freie Dienstwohnung hat. Der Chef des Generalstabes der Armee, Generalfeldmarschall v. Moltke, figurirt im Etat mit 12 000 Mk. Gehalt und 18 000 Mk. Dienstzulage, ferner freier Dienstwohnung mit Mobiliarausstattung und Servis, sowie sechs Fourage-Rationen. Auch die vierzehn commandirenden Generale sind mit je 12 000 Mark Gehalt und 18 000 Mark Dienstzulage (aus welcher auch die Kosten für Bureaubedürfnisse zu bestreiten sind) verzeichnet, daneben erhalten auch sie freie Dienstwohnung mit Mobiliarausstattung und Feuerungsmaterial und je acht Fourage-Rationen. — Die Vertreter des deutschen Reiches im Auslande sind entsprechend ihrer bedeutenden Repräsentationspflicht naturgemäß opulenter ausgestattet. So sind die deutschen Botschafter in London und Petersburg mit je 150 000 Mk., die Botschafter in Wien, Paris und Konstantinopel mit je 120 000 Mk., der in Rom mit 100 000 Mk. besoldet, außerdem haben die Botschafter freie Dienstwohnung. Unter den 28 Gesandten resp. Ministerresidenten beziehen die meisten ein Gehalt von 30- bis 36 000 Mk., der in Brüssel 48 000 Mk., der in Brüssel 48 000 Mk., in Bukarest 45 000 Mk., im Haag 48 000 Mk., der in Madrid 54 000 Mk., in Peking 60 000 Mk., in Rio de Janeiro 48 000 Mk., in Stockholm 40 000 Mk., in Teheran 50 000 Mk., in Yeddo 45 000 Mk., in Washington 63 000 Mk. Alles in Allem betragen die Besoldungen des deutschen Botschafts- und Gesandtschaftspersonals 2 366 100 Mk. Dazu kommen dann noch 14 General-Consulate, 49 Consulate und 6 Viceconsulate, welche an Besoldungen eine Summe von 1 917 450 Mk. absorbiren.

* Von verschiedenen Seiten hat man sich bemüht, eine Beschleunigung der Arbeiten der Wahlprüfungs-Commission herbeizuführen. Nun liegt vom Vorsitzenden der Commission, Abg. von Heereman, ein Antrag vor, wonach die Commission aus 7 Mitgliedern und 7 Stellvertretern, letztere von derselben Parteirichtung, besteht. Für jede bestrittene Wahl werden aus dem Plenum des Hauses je ein Referent und ein Correferent ernannt, welche den bei der Wahl nächstbetheiligten Parteien angehören. Diese bereiten das Material für die Commission vor, und wenn es in derselben zur Verhandlung gelangt, nehmen sie als für ihren Specialfall stimmberechtigte Mitglieder Theil.

* Wie dem „Berl. Act." mitgetheilt wird, ist der vorläufige Entwurf eines Reichsversicherungsgesetzes seit Kurzem im Reichsamt des Innern abgeschlossen und den verbündeten Regierungen bereits zur Prüfung und Aeußerung zugegangen. Daran, daß der Entwurf noch in der laufenden Session beim Reichstage zur Vorlage gelangen werde, ist jedoch bei dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten nicht zu denken.

* Wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, haben die Vorbesprechungen wegen Bildung einer „freien wirthschaftlichen (schutzzöllnerischen) Vereinigung" im Reichstage zu einem positiven Resultate geführt, und es wird in diesen Tagen die definitive Constituirung stattfinden. „Vielleicht darf man den Fractionsbeschluß des Centrums im Sinne einer Erhöhung der Kornzölle als im Zusammenhange mit diesen Bestrebungen stehend betrachten" — bemerkt die genannte Correspondenz dazu.

* Mit dem gestrigen Tage (am 1. Dezember) hat der Director des Reichsgesundheitsamts, Herr Struck, seine Functionen niedergelegt.

* Wie man hört, wird im Cultusministerium eine kirchenpolitische Vorlage ausgearbeitet, die dem preußischen Landtage alsbald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll.

* Die Candidatenfrage für die bevorstehende Nachwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreise beschäftigte am Sonntag den Vorstand des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei in eingehendster Berathung. Als Candidaten wurden hierauf vorgeschlagen die früheren Reichsabgg. Dr. Phillipps, Wöllmer, Klotz, Büchtemann und Hermes, außerdem die Hrn. Stadtverordneter Karl Richter, Ingenieur der englischen Gasanstalt, und Porzellanarbeiter Bey, zur Zeit Verbands-Controleur der deutschen Gewerkvereine. Die letzteren Candidaturen fanden die meisten Fürsprecher und mit großer Majorität wurde beschlossen, der zum Mittwoch Abend 8 Uhr nach dem Eiskeller, Chausseestraße 88, einzuberufenden Vertrauensmänner-Versammlung die Candidatur der Herren Bey und Richter zu empfehlen.

* Das Kanonenboot „Albatroß" (4 Geschütze, Commandant Corv.-Capt. Plüddemann) ist am 30. November cr. in Apia eingetroffen und beabsichtigt am 13. Dezember cr. wieder in See zu gehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Dezbr. Wie die „N. fr. Pr." meldet, hatte die ungarische Regierung eine Note an das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen gerichtet, in welcher dies um eine diplomatische Intervention gegen die beabsichtigte Erhöhung des französischen Vieh- und Getreidezolles ersucht wird. Die österreichische Regierung hat sich diesem Verlangen gegenüber zustimmend erklärt und es wurde in Folge dessen auf Grund des übereinstimmenden Verlangens der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris, Graf Hoyos, angewiesen, bei der französischen Regierung Vorstellungen gegen die projectirte Aenderung des französischen Zolltarifs zu erheben. (W. T.)

Schweiz.

Bern, 1. Dezbr. Der Nationalrath wurde heute durch den Alterspräsidenten Bonnett eröffnet. Der Ständerath wählte zum Präsidenten Wirz (ultramontan), zum Vicepräsidenten Zweifel (Centr.) und zu Stimmenzählern Hohl (liberal) und Chapper (ultramontan). (W. T.)

England.

* Eine „competente Autorität" schildert den gegenwärtigen Zustand der zum Schutze der englischen Häfen gelegten Torpedo-Minen folgendermaßen: „Chatham, Cork, Gravesend, Harwich, Pembroke, Plymouth, Portsmouth und Sheerneß sind, soweit dies die Anzahl der Minen betrifft, ziemlich gut vertheidigt; aber 80 Proc. davon sind veralteter Art und können nicht für wirklich wirksam erachtet werden. Glasgow, Liverpool und Tynemouth sind thatsächlich durch Torpedo-Minen unvertheidigt. Die überseeischen Häfen und Kohlenstationen sind nur theilweise, und in vielen Fällen höchst unzureichend, mit Minen versehen, deren größter Theil altmodisch ist."

Frankreich.

Paris, 1. Dezember. Die Deputirtenkammer setzte die Berathung der Vorlage über die Reform der Wahlen zum Senate fort und lehnte nach einer längeren Rede des Ministers des Innern mit 263 gegen 234 Stimmen das von Achard eingebrachte Amendement auf Beseitigung der lebenslänglichen Senatoren ab. Der am Sonnabend von der Kammer gefaßte Beschluß, dieses Amendement in Betracht zu ziehen, hatte in parlamentarischen Kreisen die Befürchtung hervorgerufen, daß die Reformvorlage schließlich scheitern würde.

Der Senat wählte die Commission zur Vorberathung der Vorlagen über die Creditforderungen für Tongking. Sämmtliche Mitglieder der Commission werden für die Credite stimmen und verlangen eine energische entscheidende Action. Zum Vorsitzenden wurde Admiral Jauréguiberry gewählt.

— In Avallon ist Garnier (Bonapartist) mit 5541 Stimmen gegen Hervieu (radical), welcher 5275 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt worden.

Danzig, 3. Dezember.

* **[Stimmzettel], auf Hrn. Schrader lautend, können jeder Zeit in der Expedition dieser Zeitung in Empfang genommen werden.**

* **[Liberale Wählerversammlung.]** Die gestrige Versammlung im Schützenhause war bedeutend zahlreicher besucht als die vorgestern vorangegangene, so daß der eigentliche Saal und ein Theil der Logen vollständig gefüllt waren. In dieser, von Herrn E. Berenz mit einem Hoch auf den Kaiser eröffneten und geleiteten Versammlung hielt zunächst Hr. Rickert einen etwa 1½stündigen Vortrag über die allgemeinen politischen Verhältnisse vor und nach den letzten Wahlen, der wieder an vielen Stellen von lebhaftem, ja mitunter stürmischem Beifall begleitet wurde. Redner befürwortete dabei dringend die vorgestrige Anregung des Hrn. Dein zu Petitionen an den Reichstag, in welchen Protest erhoben werde gegen die beabsichtigte Erhöhung der Kornzölle. Am Schlusse besprach Hr. Rickert dann die Danziger Wahlagitation, verlas dabei unter stürmischer Heiterkeit das gestern Abend wieder von conservativer Seite verbreitete neueste Flugblatt, das freilich sorgsam die den Reichstag beschäftigenden Fragen, namentlich die Zollerhöhungen auf Getreide, Petroleum, Holz verschweigt, den Danzigern aber „Ueberbrückung des Stadtgrabens, Beseitigung des provisorischen Charakters des Hohenthor-Bahnhofes, Entlastung der Frequenz des Langgasser Thores, eine Fahrstraße nach Strohdeich (homerisches Lachen), Erhöhung des Werths der Grundstücke auf Kneipab (desgl.), Verstaatlichung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, Erweiterung des Güterbahnhofes am Legenthor und andere schöne Dinge in Aussicht stellt, welche Danzigs Wähler „aus besonderer Berücksichtigung" bekommen würden, wenn sie den conservativen Candidaten, Hrn. v. Ernsthausen, wählten. Redner kritisirte dieses niedrige Schachergeschäft, welches man mit den Wählern Danzigs um ihre heiligsten politischen Rechte treiben will, in scharfer und sehr treffender Weise, indem er das Flugblatt als „Bauernfang", als eine Schmähschrift gegen die Regierung bezeichnete, welche man damit geradezu verleumde, indem man die Wähler glauben machen wolle, die Regierung werde einen solchen Mißbrauch mit ihren amtlichen Befugnissen treiben. — Nach Hrn. Rickert sprach zunächst Herr Schramm, welcher sich über eine Verfügung des hiesigen Polizei-Präsidenten beklagte, welche die Kassen der Gewerkvereine unter ähnliche Beschränkungen stelle wie früher die Socialdemokratie. Nach ihm wußte Herr Dein wieder trefflich Ernst und Humor zu vereinen, indem auch er energischen Protest gegen höhere Kornzölle verlangte und dann eine treffende Satyre auf einzelne Ausstellungen der conservativen Preßerzeugnisse an der Person des Hrn. Schrader lieferte, dem, wie jene Flugblätter sagen, Hrn. Rickert erst die nöthigen „Kniffe" (große Heiterkeit) beibringen müsse. — Nach kurzen Bemerkungen einiger anderer Redner richtete Herr Schrader noch ein kurzes, sehr beifällig aufgenommenes Schlußwort an die Versammlung, sich dem Danziger Wahlkreise zur Verfügung stellend nicht nur für die Thätigkeit im Parlament, sondern auch für die Kräftigung des politischen und für die Verbesserung des socialen Lebens, für die Beförderung gemeinnütziger Einrichtungen.

* **[Verkehrs-Hemmnisse.]** Welche großen Calamitäten durch die vorgestern und gestern herabgekommenen Schneemassen dem Verkehr bereitet sind, läßt sich noch immer nicht ganz übersehen. Auf einzelnen Strecken ist der Eisenbahn-Verkehr fast ganz unterbrochen, so z. B. in Hinterpommern. Mehrere Eisenbahnzüge steckten gestern Nachmittag noch im Schnee fest und der Fuhrwerks-Verkehr war auf dem Lande vielfach ganz gehemmt, da stellenweise der Schnee bis zu 10 Fuß Höhe aufgethürmt ist.

* **[Personalien.]** Der Capitän z. S. v. Kall ist zum Inspecteur der 2. Marine-Inspection ernannt und dem Stadtrath Fünfstück zu Memel der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

ʒ **[Wilhelm-Theater.]** Es ist des Guten fast zu viel, was jetzt im Wilhelm-Theater geboten wird; eine so außerordentliche Mannigfaltigkeit des Programms, ein solch bunter Wechsel der verschiedenartigsten Productionen von zugleich fast durchgängig vorzüglichen Vertretern ihres Fachs hat man noch nicht im hiesigen Wilhelm-Theater gesehen. Selbst das verflossene Walhalla-Theater in Berlin bot wohl selten mehr, auf dessen Brettern übrigens einzelne der hier sich produzirenden Künstler auch bereits gewirkt haben, so, wenn wir nicht irren, Herr Bleno mit seinen dressirten Hunden und der Jongleur Marcus. Diese beiden üben und mit Recht entschieden die meiste Anziehungskraft aus. Die unglaubliche Geschicklichkeit des Hrn. Marcus erweckt unwillkürlich den Eindruck, als habe man einen Eingeborenen Japans, des klassischen Landes der Jongleure, vor sich. Ferner bilden die zahlreichen Kunststücke der Vierfüßlerschaar des Herrn Bleno immer von neuem Anlaß zur Bewunderung und Heiterkeit zugleich, namentlich diejenigen eines prächtigen schwarzen Pudels, der seines Amtes als Clown mit einer solchen Fertigkeit und unwiderstehlichen Drolerie wartet, daß er stets einen Beifallssturm in den Reihen der Zuschauer entfesselt. Den Satz, daß Hunde keinen Verstand haben, scheint dieser kluge Pudel absolut zu Schanden machen zu wollen. Auch die abgerichteten Tauben der Miß Lizzie werden besonders für Vogelliebhaber stets ein Gegenstand lebhaften Interesses sein. Mit Ausnahme der nur wenig gefallenden Chansonettsängerinnen halten sich die übrigen der neu engagirten Artisten auf dem gleich hohen Niveau. Daß Frau Schade, die beliebte Sängerin, und die graziösen Tänzerinnen Geschwister Almasio noch immer, obgleich sie seit Beginn der Saison bereits hier sind, reichen Beifall finden, zeugt am besten für die Qualität ihrer Leistungen. Jedenfalls wird bei der jetzigen Beschaffenheit der Bühne niemand von einem Besuche des Wilhelmtheaters unbefriedigt sein.

Christburg, 1. Dezbr. Der Beschluß der Provinzialsynode für Ost- und Westpreußen, daß die Kirchen alle Tage eine Stunde offen stehen sollen, ist in unserer Stadt zur Ausführung gebracht. Der hiesige evangelische Pfarrer Sachße hat außerdem noch die Einrichtung getroffen, daß von ihm während der Wintermonate um 7½ Uhr früh und um 4½ Uhr Abends täglich eine kurze Gebetsandacht in der Kirche gehalten wird. — Die Einführung des Bürgermeisters Bock findet am 15. d. M. durch Hrn. Landrath Wessel statt.

ß. **Pillau**, 1. Dezbr. Heute Vormittag nach 8 Uhr passirte auf dem hiesigen Bahnhofe ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher einen jungen Menschen für Lebenszeit zum Krüppel machte. Der Arbeiter Heinrich Ziegert von Alt Pillau, welcher in dem auf dem hiesigen Bahnhof stehenden Utensilien-Schuppen beschäftigt war, verließ mit einem Ballen leerer Säcke auf der Schulter den qu. Schuppen. Quer über die Schienen gehend, bemerkte er nicht, wie von der ihm durch den umfangreichen Ballen verdeckten Seite her eine Rangirmaschine ankam. Durch den Puffer der Lokomotive umgestoßen, fiel Ziegert über die Schienen, wo er von der Lokomotive weitergeschoben und ihm schließlich der linke Fuß über dem Knöchel abgefahren wurde. Ziegert, welcher unverheirathet ist, wurde sofort nach dem hiesigen Stadtkrankenhause geschafft, wo heute noch Amputation stattfinden soll.

Bromberg, 1. Dezember. Gelegentlich der Vorbereitungen für die letzten Reichstagswahlen sah sich das hiesige Comité der freisinnigen Partei veranlaßt, in dem Verlage von Mill ein Flugblatt zu veröffentlichen. Die königliche Staatsanwaltschaft nahm Veranlassung, auf Grund des Preßgesetzbuches gegen den Verfasser des Artikels, Kaufmann Wenzel, und den Buchdruckereibesitzer Mill einen Strafantrag zu stellen. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam heute diese Angelegenheit zur Verhandlung. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. — Der Oberst von Aschoff, Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 129, hat seinen Abschied eingereicht.

Briefkasten der Redaction.

—y— hier: Später.

Literarisches.

Das 3. (Dezember-) Heft der **„Rundschau"**, herausgegeben von Jul. Rodenberg, Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin, enthält: Das Kind aus Asien, Novelle von Wilh. Berger V—VIII. (Schluß); — Rafaels Ruhm in vier Jahrhunderten, von Herm. Grimm II. (Schluß); — Erdbeben von Scio im Jahre 1881, von Otto Benndorf; — Die Stätten des Elends in London, von Professor G. M. Asher I.—VI. — Wilhelm von Humboldt, von R. Bruchmann; — Damals und jetzt, von F. Max Müller; — Fortuna, Roman von Alex. Kielland VI.—VII.; — Karl Hillebrand, von L. Bamberger; — Friedrich Kapp; — Pol. Rundschau; — Scherers Literaturgeschichte; — Neuere musikalische Literatur, von F. Gustav Jansen; — Weihnachtliche Rundschau; — Lit. Notizen; — Bibliographie.

Vermischtes.

Nertschinsk, 27. November. Gegenwärtig interessirt sich hier Alles für die freie Goldwäscherei bei Ignaschino auf der chinesischen Seite des Amur. Dort sind zur Zeit bereits 2000 Goldwäscher versammelt, darunter 500 Chinesen; der Zugang dauert noch fort. Die Ordnung wird von den Arbeitern selbst streng aufrecht erhalten. Alle Lebensmittel sind sehr theuer, so kostet z. B. ein Eimer Branntwein 50 Rbl., ein Pud Zwieback 12 Rbl. Jeder Arbeiter braucht zum Tagesunterhalt 4 Rbl. Täglich wird über ein Pud Gold gewonnen, das nach China verkauft wird.

Standesamt.

Vom 2. Dezember.

Geburten: Arb. Friedrich Scherret, T. — Arb. Johann Jacob Nowicki, S. — Schneidermeister Carl Potrick, S. — Töpfergeselle Emil Bauer, T. — Schiffszimmergeselle Victor Bondzio, T. — Zimmerges. Rudolf Grantzon, S. — Unehel: 1 S.

Aufgebote: Kaufm. Emil Gustav Adolf Schröder und Henriette Auguste Rutenberg. — Sergeant Carl Eugen Zbrzesny in Graudenz und Auguste Wilhelmine Hulda Hoffmann hier. — Buchhalter Heinrich Rudolf Bruno Schön und Auguste Marianne Beckmann.

Heirathen: Müller Emil Ferdinand Reinh. Pohlmann in Klein Katz und Antonie Auguste Steiniger, hier. — Ober-Inspector Johann Gottfried Herm. Mick in Groß Bölkau und Adelheide Bertha Elisab. Wagner, hier. — Schiffszimmergeselle Johann Carl Schwülski und Sofie Pratzki, geb. Grote. — Händler Ferdinand Gustav Glagowski und Wwe. Emilie Amalie Mathilde Hamann, geb. Eggert.

Todesfälle: Frau Bertha Wilhelmine Karau, geb. Rahn, 31 J. — S. d. Arb. Peter Fentroß, 1 W. — T. d. Buhnenmeister-Aspir. Wilhelm Müller, 3 M. — Frau Louise Pentz, geb. Röther, 38 J. — S. d. Schneidermeisters Carl Potrick, 2 T. — S. d. Gürtlers Albert Drawe, 1 J. — S. d. Fuhrmanns Gustav Stachel, todt geboren. — Wwe. Anna Ihl, geb. Grentz, 74 J. — S. d. Arb. Friedrich Schulz, todt geboren. — S. d. Eisenbahnarb. Ferdinand Bellack, 27 J. — Wwe. Marie Louise Wannhoff, geb. Hoffmann, 56 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Dezember.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 29. November.

	Status v. 29. Nov.	Status v. 22. Nov.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	557 538 000	558 104 000
2) Bestand an Reichskassensch.	17 172 000	17 545 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	11 026 000	13 445 000
4) Bestand an Wechseln . . .	453 205 000	441 483 000
5) Bestand an Lombardforder.	42 722 000	41 104 000
6) Bestand an Effecten . . .	51 957 000	33 873 000
7) Bestand an sonstigen Activen	24 128 000	24 086 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	20 308 000	20 308 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	745 570 000	741 128 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	260 604 000	237 313 000
12) die sonstigen Passiven . .	685 000	686 000

Bei Abrechnungsstellen November abgerechnet 980 366 000 M.

Stettin, 1. Dezember. Getreidemarkt. Weizen ruhig, loco 145,00—153,00, ᵖᵉʳ April-Mai 162,00, ᵖᵉʳ Mai-Juni 164,00. — Roggen matt, loco 132—135, ᵖᵉʳ April-Mai 138,50, ᵖᵉʳ Mai-Juni 138,50. — Rüböl matt, ᵖᵉʳ Dezember 50,20, ᵖᵉʳ April-Mai 52,50. — Spiritus höher, loco 41,90, ᵖᵉʳ Dezember 41,70, ᵖᵉʳ April-Mai 44,40, ᵖᵉʳ Juni-Juli 45,60. — Petroleum loco 8,75.

Hamburg, 1. Dezbr. Getreidemarkt. Weizen loco unveränd., auf Termine ruhig, ᵖᵉʳ April-Mai 161 Br., 160 Gd. — Roggen loco unveränd., auf Termine ruhig, ᵖᵉʳ Dezbr. 122 Br., 121 Gd., ᵖᵉʳ April-Mai 124 Br., 123 Gd. — Hafer und Gerste unverändert. — Rüböl still, loco 54, ᵖᵉʳ Mai 55. — Spiritus fester, ᵖᵉʳ Dezember 35¼ Br., ᵖᵉʳ Januar-Februar 35¼ Br., ᵖᵉʳ Februar-März 35¼ Br., April-Mai 35¼ Br. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 7,55 Br., 7,50 Gd., ᵖᵉʳ Dezember 7,45 Gd., ᵖᵉʳ Januar-März 7,60 Gd. — Wetter: Frost.

Bremen, 1. Dezember. (Schlußbericht.) Petroleum besser. Standard white loco 7,35—7,40 M. bez., ᵖᵉʳ Januar 7,50, ᵖᵉʳ Februar 7,60, ᵖᵉʳ März 7,65, ᵖᵉʳ April 7,70.

Antwerpen, 1. Dezbr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß, loco 18¼ bez. und Br., ᵖᵉʳ Januar 18⅝ Br., ᵖᵉʳ Februar 18⅝ Br., ᵖᵉʳ Januar-März 18⅝ Br. Fest.

Paris, 1. Dezbr. Rohzucker 88° ruhig, loco 34,00 bis 34,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 ᵖᵉʳ 100 Kilogr. ᵖᵉʳ Dezember 40,60, ᵖᵉʳ Januar 40,80, ᵖᵉʳ Januar-April 41,60, ᵖᵉʳ März-Juni 42,30.

Paris, 1. Dezbr. (Schlußbericht.) Productenmarkt. Weizen träge, ᵖᵉʳ Dezbr. 21,25, ᵖᵉʳ Januar 21,40, ᵖᵉʳ Januar-April 21,60, ᵖᵉʳ März-Juni 22,10. — Roggen ruhig, ᵖᵉʳ Dezember 16,50, ᵖᵉʳ März-Juni 17,25. — Mehl 9 Marques weichend, ᵖᵉʳ Dezbr. 45,75, ᵖᵉʳ Jan. 45,80, ᵖᵉʳ Januar-April 46,00, ᵖᵉʳ März-Juni 46,80. — Rüböl weichend, ᵖᵉʳ Dezember 64,75, ᵖᵉʳ Januar 65,50, ᵖᵉʳ Januar-April 66,75. — Spiritus weichend, ᵖᵉʳ Dezember 42,25, ᵖᵉʳ Januar 42,75, ᵖᵉʳ Januar-April 43,50, ᵖᵉʳ Mai-August 44,75. — Wetter: Kalt.

Paris, 1. Dezbr. (Schlußcourse.) 3% amortisirbare Rente 80,80, 3% Rente 79,25, 4½% Anleihe 108,72½, Italienische 5% Rente 98,35, Oesterreichische Goldrente 86¼, 6% ungar. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 80¾, 5% Russen de 1877 100,00, III. Orientanleihe —, Franzosen 638,75, Lombard. Eisenbahn-Actien 318,75, Lombard. Prioritäten 310,00, Türken de 1865 8,55, Türkenloose 46,30, Credit mobilier 250, Spanier neue 59⅜, Banque ottomane 597, Credit foncier 1310, Aegypter 321, Suez-Actien 1907, Banque de Paris 720, Banque d'escompte 522, Wechsel auf London 25,31½, Foncier egyptien —, Tabaksactien 524,37½. 5% privileg. türk. Obligationen 386,25.

London, 1. Dezbr. Consols 99⅞, 4% preußische Consols 102¾. 5% italien. Rente 97. Lombarden 12$\frac{1}{16}$. 3% Lombarden, alte, —. 3% Lombarden neue, —. 5% Russen de 1871 94¾. 5% Russen de 1872 94½. 5% Russen de 1873 94¼. 5% Türken de 1865 8½. 4% fundirte Amerikaner 126¼. Oesterr. Silberrente 69. Oesterr. Goldrente 85½, 4% ungar. Goldrente 79¼. Neue Spanier 58⅞. Unif. Aegypter 63¼. Ottomanbank 13¾. Suezactien 75. Silber —. Platzdiscont 4¼ %.

London, 1. Dezbr. Havannazucker Nr. 12 13⅛ nom., Rüben-Rohzucker 10⅜ stetig, ruhig.

London, 1. Dezbr. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 22. bis zum 28. November: Engl. Weizen 5869, fremder 22 776, engl. Gerste 2822, fremde 11 309, engl. Malzgerste 15 054, fremde —, engl. Hafer 1258, fremder 24 101 Qrts. Engl. Mehl 18 863, fremdes 12 209 Sack und 1 Faß.

Glasgow, 1. Dezbr. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 42 sh. 7 d.

Glasgow, 1. Dezember. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 6500 gegen 9300 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Glasgow, 29. November. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 579 600 Tons gegen 584 700 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 93 gegen 100 im vorigen Jahre.

Newyork, 1. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,80½, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,27½, 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼, Erie-Bahn-Actien 14¾, Newyorker Centralb.-Actien 91⅞, Chicago-North Western-Actien 91⅞, Lake-Shore-Actien 68⅜, Central Pacific-Actien 36, Northern Pacific-Prefered-Actien 42¼, Louisville und Nashville-Actien 27⅜, Union Pacific-Actien 51½, Central-Pacific-Bonds 110⅛.

Viehmarkt.

Berlin, 1. Dezember. Städt. Centralviehhof. Amtl. Bericht der Direction. Zum Verkauf standen: 2824 Rinder, 8588 Schweine, 1041 Kälber, 3730 Hammel. Der Rindermarkt verlief langsam. Nur feinste Waare, knapp vertreten, wurde leicht und schnell geräumt, geringere Qualitäten waren in Folge des starken Auftriebs vernachlässigt und konnten die Preise der Vorwoche nicht erreichen. Der Bedarf der Exporteure zeigte sich unbedeutend. Der Markt wird nicht geräumt. Ia. brachte 57—60, IIa. 48—52, IIIa. 40—44, IVa. 37—39 M. ᵖᵉʳ 100 ℔ Fleischgewicht. — Der Auftrieb an Schweinen war heute um ca. 2100 Stück niedriger als am vorigen Montag; dies war vielleicht mit Veranlassung, daß trotz nicht bedeutenden Exports sich der Handel etwas günstiger abwickelte und der Markt ziemlich geräumt wurde. Es erzielten Mecklenburger circa 49 M., Pommern und gute Landschweine 44—47 M., Senger und Schweine III. Qualität 41—43 M. ᵖᵉʳ 100 ℔ mit 20 % Tara; Bakonier 45—46 M. ᵖᵉʳ 100 ℔ bei 45—50 ℔ Tara ᵖᵉʳ Stück. Der Kälberhandel entwickelte sich ziemlich ruhig. Gute schwere Kälber waren knapp und wurden rasch geräumt, zu hohen Preisen. Ia. brachte 52—57, für gute schwere Waare aber auch 60 ₰. und darüber; IIa. 40—48 ₰. ᵖᵉʳ ℔ Fleischgewicht. — Das Hammelgeschäft wickelte sich schleppend ab; die vorwöchentlichen Preise wurden nicht erreicht. Es verbleibt geringer Ueberstand. Man zahlte für Ia. 45—50, IIa. 35—42 ₰. ᵖᵉʳ ℔ Fleischgewicht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. Dezember. — Wind: NW.
Im Einkommen: Dampfer „Elbe", Svendsen.
In der Rhede: 1 Dampfer.

Thorn, 1. Dezember. — Wasserstand: 0,77 Meter.
Wind: NW. — Wetter: bedeckt, Frost, Schneefall.
Eis steht, aber nicht passirbar bei Thorn.

Schiffs-Nachrichten.

Altona, 28. November. Das aufkommende, mit Getreide beladene englische Dampfschiff „Silverdale" ist durch Eismassen bei Neumühlen aus dem Fahrwasser gedrängt und auf Grund gerathen, doch hofft man nach Entlöschung von Ladung in Lichterschiffe, welche bereits hinbeordert sind, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schiffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Gestern Abend 8 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier (5825

Ferdinand Schlieckriede

in seinem 79. Lebensjahre.

Danzig, den 2. December 1884.

Die Hinterbliebenen.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Jacob Feldt** in Villisaß wird heute am 29. November 1884, Nachmittags 6½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Ruhnau in Briesen wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 24. December 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 27. December 1884,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 14. Januar 1885,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 15. December 1884 Anzeige zu machen.

Briesen Westpr., 25. Novbr. 1884.

v. Studzienski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (5711

Bekanntmachung.

Dem seinem Aufenthalte nach unbekannten **Max Frankenstein** wird hiermit bekannt gemacht, daß er in dem Testamente seiner Eltern, der **Hiller** und **Henriette** geb. **Guth-Frankenstein**'schen Eheleute vom 28. Dezember 1883 zum Miterben mit der Maßgabe eingesetzt ist, daß dem überlebenden Ehegatten der alleinige Nießbrauch, die Verwaltung und die Disposition über den gesammten Nachlaß zustehen soll. (5769

Danzig, den 27. November 1884.

Königl. Amtsgericht III.
gez. **Hake.**

Oeffentliche Aufforderung.

Als gesetzliche Erben der am 19. Dezember 1881 zu Culm verstorbenen Ehefrau des Hutmachers **Stephan Manikowski**, **Anna Dorothea**, geb. Wagner, haben sich legitimirt:

1. Die Kinder der am 20. April 1854 zu Bartschin verstorbenen Schwester derselben **Eva Dorothea**, verehelicht gewesene Bäckermeister **Konefka**, als:
   a. **Maria Bertha**, geb. Konefka, verehelicht gewesene und verwittwete Hutmacher **Maria Rockel** in Stettin,
   b. **Johann David Konefka**, Kammmacher und Hausbesitzer in Bartschin,
2. Die **Maria Louise Leopoldine** verehelichte Schlosser **Blaschkuda**, geb. Sakautzki zu Berlin, Tochter der am 14. Juni 1883 zu Berlin verstorbenen Schwester der Erblasserin der **Auguste Amalie**, geb. **Konefka**, verehelicht gewesene und verwittwete Sakautzki.

Alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Ansprüche auf die Verlassenschaft der **Anna Dorothea Manikowska** zu erheben beabsichtigen, insbesondere die etwaigen Nachkommen des angeblich verstorbenen Bruders der Erblasserin, **Johann Jacob Wagner** werden hierdurch aufgefordert selbige spätestens bis zum

28. März 1885

bei uns anzumelden und zu begründen, widrigenfalls die Erbbescheinigung für die oben bezeichneten Erben ausgestellt werden wird. (5709

Culm, den 19. November 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1884 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 15. d. Mts. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von zwei und ein viertel Procent oder **67 Mk. 50 Pfg.** für den Dividendenschein Nr. 11 bei der Reichsbank-Hauptkasse zu Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen in Bremen, Breslau, Cöln, Danzig, Dortmund, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg in Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stettin, Straßburg i. E. und Stuttgart, bei den Reichsbankstellen in Aachen, Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Bromberg, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cottbus, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Emden, Erfurt, Essen, Flensburg, Frankfurt a. d. O., Gera, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Graudenz, Halle a. d. S., Karlsruhe, Kiel, Landsberg a. d. W., Liegnitz, Lübeck, Mainz, Memel, Metz, Minden, Mühlhausen i. E., Münster, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Siegen, Stolp, Stralsund, Thorn, Tilsit, bei den Reichsbank-Commanditen in Cöslin und Insterburg, sowie bei den Reichsbanknebenstellen in Bochum, Darmstadt, Duisburg und Wiesbaden erfolgen. (5815

Berlin, den 1. Dezember 1884.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
von Boetticher.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Elberfeld.

Die Lieferung des Bedarfes an Nutzhölzern für die Werkstätten des hiesigen Verwaltungsbezirks im Etatsjahre 1885 86 soll im Wege des öffentlichen Verdings vergeben werden.

Hierauf bezügliche Anerbieten sind versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift!

„Verding von Nutzhölzern"

bis zum **9. Dezember cr.** an unser Materialien-Bureau hierselbst einzusenden. Die Eröffnung derselben wird am darauf folgenden Tage, Vormittags 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude hierselbst in Gegenwart der erschienenen Anbieter stattfinden.

Lieferungs-Bedingungen nebst Massenverzeichniß sind vom Kanzlei-Vorsteher **Peltz** gegen Einsendung von 50 ₰ für jeden Abdruck zu beziehen, liegen auch in den Werkstätten-Bureaus zu Witten, Elberfeld, Langenberg, Siegen und Arnsberg zur Einsicht offen. (5544

Elberfeld, den 22. November 1884.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Holzverkauf.

Die unterzeichnete Fortification beabsichtigt den Holzbestand einer Waldparzelle v. rot. 558 ha auf dem Stamme zu verkaufen.

Mit dem Abtrieb soll in kürzester Zeit begonnen werden.

Auf der Fläche sind vorhanden:

a. Kiefern.

ca. 11100 Fm. Nutzholz,
„ 64 000 Rm. Derbholz,
„ 4 200 „ Nutzreisig,
„ 52 800 „ Reiser 1. u. 2. Classe,
„ 25 000 „ Stockholz.

b. Eichen und Buchen.

ca. 630 Fm. Nutzholz,
„ 3 000 Rm. Derbholz,
„ 2 650 „ Reiser 1. u. 2. Classe,
„ 550 „ Stockholz.

c. Birken und Erlen.

ca. 75 Fm. Nutzholz,
„ 510 Rm. Derbholz,
„ 170 „ Nutzreisig,
„ 500 „ Reiser 1. u. 2. Classe.

Diese Holzmassen sollen sofort entweder in einem oder höchstens in drei Loosen veräußert werden. Das Terrain ist in höchstens sechs Jahren vom gesammten Holze zu räumen.

Die Waldparzelle liegt ca 3. Km. von der Stadt Thorn und dem Weichselufer entfernt.

Eine Chaussee führt von der Stadt und vom Weichselufer direct in den Wald hinein. (5712

Ein großer Theil des Kiefernholzes ist zu Schwellenholz zu verwerthen. Der Absatz des Reisigholzes ist ein sicherer und lohnender (Strombauten).

Nähere Angaben über die Größe und Holzmasse der einzelnen Loose, über die Holztaxe, sowie über die sonstigen Verkaufsbedingungen werden im diesseitigen Bureau ertheilt, können jedoch auch gegen Erstattung der Copialien übersandt werden.

Reflectanten werden hiermit aufgefordert, sich schleunigst bei der unterzeichneten Behörde behufs Darlegung ihrer Leistungsfähigkeit zu melden.

Thorn, im November 1884.

Königliche Fortification.

Holz-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von ca. 2000 Stück kiefern Nutzholz, I.—V. Taxklasse mit ca. 2500 Fm. aus sämmtlichen Beläufen der Königl. Oberförsterei Osche im Reg.-Bezirk Marienwerder, Kreise Schwetz, habe ich Termin auf

Donnerstag, d. 18. Decbr. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im **Raykowski**'schen Gasthause zu Osche anberaumt. Die Hölzer lagern in den Schlägen 1 bis 6 Kilomtr. vom flößbaren Schwarzwasser entfernt. Der Verkauf erfolgt taxklassenweise in größeren Loosen und hat jeder Käufer beim Zuschlage ¼ des Kaufpreises anzuzahlen, die weiteren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Vom 12. December ab können die Aufmaaßregister bei mir eingesehen werden.

Osche in Westpreußen, den 29. November 1884.

Der Königliche Oberförster
Hass. (5806

Ein Zuschneider

sucht, gestützt auf gute Referenzen, unter bescheidenen Ansprüchen, in einem Maaß-Geschäft für Herren-Garderobe vom 1. Januar 1885 Stellung.

Gefl. Adressen an **Oscar Peschel**, Herren-Garderob.-Gesch., Bromberg.

Bazar

zum Besten des Vereins für Armen- u. Krankenpflege
im Franziskaner-Kloster am 7. und 8. Dezember.

Sonntag, 7. Dezbr., Nachmittags 4 Uhr, Eröffnung des Bazars. Verkauf, Militair-Concert. Entree 50 Pfennige. Kinder die Hälfte.

Montag, 8. Dez., Vormittags von 10—2 Uhr, Verkauf. Nachmittags, von 4 Uhr ab, Verkauf. Militär-Concert. Entree 25 ₰. **Um 8 Uhr Schluß des Bazars.**

Dienstag, 9. Dezbr., **Verloosung 11 Uhr Vormittags.** Die **Gewinn-Liste** wird bekannt gemacht.

Um rege Betheiligung bittet (5637

Das Comité.

Ich habe mich in Berent niedergelassen u. wohne bei Herrn Kaufmann **Willich.** (5699

Dr. Michaelis, Arzt.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und Stuck offerirt in Centnern und Fässern

E. R. Krüger,
Altst. Graben 7—10.

Yellow-Metall u Zink

von Schiffsböden, sowie sämmtliche anderen Metalle kauft zum höchsten Preise

S. A. Hoch,
Johannisgasse Nr. 29.

Kartoffel-Verkauf.

In Folge der jetzt herrschenden unpassirbaren Wege können Kartoffeln vom Lande nicht mehr wie bisher herangeschafft werden. Wir erlauben uns deshalb unser bedeutendes Lager von einigen 1000 Centnern gut eingekellerter Eßkartoffeln, als besonders vorzüglich und frostfrei, bei Bedarf bestens zu empfehlen. (5794

K. Harsdorff & F. Tornau,
Ostbahnhof, Kasernengasse 1.

Heu- und Stroh-Verkauf.

Da die Zufuhren vom Lande in Bezug auf Rauhfutter jetzt ausbleiben, so bringen wir unser bedeutendes Heu- und Strohlager im Belaufe von mehreren 1000 Centnern in Erinnerung. (5795

K. Harsdorff & F. Tornau,
Ostbahnhof, Kasernengasse.

Mein Grundstück

in **Elbing, Wasserstraße Nr. 62**, in welchem seit vielen Jahren ein **Material- u. Schankgeschäft** betrieben wurde, beabsichtige ich **nebst dem dazu gehörigen Speichergrundstück**, sowie ca. 88 Ar Land (auch ohne Land) von **sof. zu verkaufen oder zu verpachten.**

Reflectanten belieben sich bei mir oder bei den Herren: **Heinr. Neufeldt**, Elbing, Kalkscheun-Straße 13, **Eduard Rahn**, Danzig, Breitgasse Nr. 134, zu melden. (5605

J. Rahn senior,
Tiegenhof.

Kauf oder Tausch.

Ich beabsichtige mein Gasthaus an der Chaussee und ca. 800 Schritt vom Bahnhof gelegen, mit einer Anzahlung von 1500 bis 2 000 ℳ. zu verkaufen oder gegen ein Grundstück, Mühle, zu vertauschen und wollen Reflect. ihre Adressen unter K. T. 100 postlagernd Warlubien abgeben. (5705

---

10 Schock 4 cm starke nicht über 30 cm breite möglichst astfreie

kieferne Stammbretter,

zu Fußböden sich eignend, werden zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe unter Nr. 5700 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein rentables **Materialwaaren-** u. **Schank-Geschäft** wird schleunigst zu pachten event. auch zu kauf. ges. d.

E. Schulz, 1. Damm Nr. 12.

Ein polysander

Salon-Flügel,

vorzgl. erhalten, ist **spottbillig** zu verk. bei **R. Krüger**, Hundegasse 34. (5759

Ein Spazierschlitten

wird zu kaufen gesucht. Adressen unter Nr. 5811 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein noch wohl erhaltener Pelz ist zu verkaufen Frauengasse 36, 1 Tr.

Zwei **Pfandscheine** über werthvolle Uhren sollen Umstände halber anderweit verpfändet werden.

Adressen unter Nr. 5823 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein gewandter

Correspondent

der **englischen** und **französischen Sprache wird für einen**

Ostseehafen gesucht.

Gute Handschrift unbedingt erforderlich. Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **J. Z. 6130** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Ich suche einen nachweislich tüchtigen

Brennerei-Verwalter.

Böhrer, Fleischergasse Nr. 34.

Ein tüchtiger

Treppenbauer

— Zimmermann — findet von Anfang Januar k. J. dauernde Beschäftigung.

Adressen unter Nr. 5700 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Für mein Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft brauche ich zum 1. Januar 1885 einen soliden und fleißigen

jungen Mann,

welcher obige Branche gründlich erlernt hat.

Reflectanten wollen gef. Abschrift von Zeugnissen nebst Gehaltsansprüchen einsenden.

F. Koenig,
Elbing. (5703

Suche theils per sofort und theils zu Neujahr noch eine größere Anzahl gut ausgebild., der poln. Spr. mächt.

Materialisten

mit guter Handschrift. (5821

E. Schulz, 1. Damm Nr. 12.

Zum 1. Januar oder sofort wird ein unverheiratheter, tüchtiger, solider Inspector zur selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes gesucht.

Die die Befähigung zu dieser Stelle darthuenden Zeugnisse werden bei einer Meldung in Abschrift unter X poste restante Elbing erbeten. (5694

Für mein Weißwaaren-Geschäft suche ich eine

☞ **Verkäuferin,** ☜

welche gute Zeugnisse aufweisen kann. **C. O. Matern,**

5789) Portechaisengasse Nr. 3.

In meinem **Colonialwaaren-** und **Destillations-Geschäft** findet

ein tücht. junger Mann

mit guter Handschrift v. sof. Stellung.

S. H. Landshut,

5770) Neumark, Westpr.

Für meine **Destillation** u. **Dampfsprit-Fabrik** suche ich einen soliden

Destillateur

zum sofortigen Antritt.

L. Berent,

5702) in Berent Wstpr.

---

2 Lehrlinge

finden von sofort oder 1. Januar k. J. Stellung in meinem Tuch- u. Manufacturwaaren-Geschäft.

M. Wagner,

5779) Rheden Westpr.

Eine arme, kranke, anständ. Wittwe, welche fast erblindet ist, bittet edle Herrschaften um kleine Unterstützungen.

Gütige Gaben werden Faulengasse Nr. 5 dankend entgegengenommen.

Pensionaire

finden in einer gebildeten Familie bei guter Pflege freundliche Aufnahme. Adr. sub Nr. 5525 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Naturforschende Gesellschaft.

Mittwoch, den 3. December,
7 Uhr Abends, Frauengasse 26.

1. **Ordentliche Sitzung.** Vortrag des Herrn Dr. Krieg: „Der Froschnerv, das empfindlichste Galvanoscop, und des Herrn Dr. Conwentz: „Ueber die beim Neubau der grünen Brücke im Mottlaubett aufgefundenen Fossilien.

2. **Außerordentliche Sitzung.** Berathung wegen des Stiftungsfestes. Wahl des Vorstandes, der Rechnungsabnahme-Commission. Festsetzung des Etats für 1885. Rechnungsdecharge. Geschäftliche Mittheilungen. Mitgliederwahl. (5633

Dr. Bail.

Restaurant Selonke.

Auf allgemeinen Wunsch jeden Abend

gr. Erbsen m. Speck.

Café Grosse Allee.

Hannemann.

Heute Mittwoch, den 3. Dezember:

Gr. Caffee-Concert,

ausgeführt v. d. rühmlichst bekannten Solo-Septett (Direction Wolff).

Anfang 3½ Uhr. Entree frei.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.